



Naturkindergarten-Eulennest e.V.
Zeit – Raum fürs Leben

Konzeption



Konzeption des Naturkindergarten Eulennest e.V.

Hackenbroicher Weg 51
50259 Pulheim
Ortsteil Stommelerbusch
Tel.: 0151 – 54 766 230

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
1 Entstehungsgeschichte	3
1.1 Ursprung der Natur- und Waldkindergärten	3
1.2 Entwicklung der Einrichtung in Pulheim-Stommelerbusch	3
2 Die Kindertagesstätte stellt sich vor	4
2.1 Profil der Kindertageseinrichtung	4
2.2 Lage	5
2.3 Einzugsgebiet	6
2.4 Räume und Außengelände	6
3 Struktur des Kindergartens	7
3.1 Der Träger der Kindertageseinrichtung	7
3.2 Der Elternbeirat	7
3.3 Personelle Voraussetzungen – Das Team	8
3.4 Räumlichkeiten	8
3.5 Öffnungszeiten	9
3.6 Schließzeiten	9
3.7 Kosten	9
3.8 (Gesetzliche) Grundlagen	9
4 Aufnahme eines Kindes (Inklusion und Vielfalt)	10
4.1 Aufnahme u 3	11
4.2 Die Eingewöhnung	11
5 Grundlagen pädagogischer Arbeit und ihre Ziele	12
5.1 Bildungsauftrag der Kindertageseinrichtung	12
5.2 Das Bild vom Kind	12
5.3 Der Selbstbildungsprozess	13
5.4 Bildung im Kindergarten	13
5.5 Übergang vom Kindergarten zur Grundschule	15
6 Leitbild der Kindertageseinrichtung	15
6.1 Beteiligung von Kindern (Partizipation und Beschwerdemanagement)	16
6.2 Pädagogische Ziele (im Rahmen der Bildungsvereinbarung)	17
6.3 Sexualpädagogisches Konzept	22
6.4 Inklusion	25
7 Bildung und Erziehung	26
7.1 Bildungs- und Entwicklungsdokumentation	26
7.2 Gestaltung des Tagesablaufs und Lernen im Alltag	28
8 Zusammenarbeit	30
8.1 Im Team	30
8.2 Zusammenarbeit mit Praktikanten	32
8.3 Zusammenarbeit mit dem Vorstand und dem Elternbeirat	34
8.4 Zusammenarbeit mit den Eltern	35
9 Zusammenarbeit mit anderen Institutionen	38
10 Öffentlichkeitsarbeit im weitesten Sinne	40
11 Qualitätsmanagement	40

1 Entstehungsgeschichte

1.1 Ursprung der Natur- und Waldkindergärten

Die Idee der Natur- und Waldkindergärten kommt aus Skandinavien, wo 1951 der erste Waldkindergarten gegründet wurde. Der erste deutsche – staatlich anerkannte - Waldkindergarten wurde 1993 in Flensburg eröffnet.

Die Natur- und Waldkindergärten in NRW haben 2001 einen eigenen Landesverband gegründet (www.waldkindergaerten-nrw.de), dem sich mittlerweile über 54 Natur- und Waldkindergärten angeschlossen haben (u.a. auch unsere Einrichtung).

1.2 Entwicklung der Einrichtung in Pulheim-Stommelerbusch

2001 kam in einer Eltern-Kind- Gruppe in Pulheim-Stommeln der Wunsch nach der Gründung eines Waldkindergartens auf. Einige Eltern und die Leiterin der Gruppe bemühten sich um Wald, Wiese, Bauwagen, die gesetzlichen Grundlagen und das pädagogische Konzept. Die Auseinandersetzung mit den Behörden verzögerte den Prozess.

So startete man zunächst als Spielgruppe mit zwei Raumtagen und einem Waldtag. Dann kam ein zweiter Waldtag dazu.

Im Jahr 2002 wurde der Verein Naturgruppe Eulennest e.V. gegründet, der die Funktion des Trägers dieser Elterninitiative übernahm.

In 2003 traf man sich an 5 Tagen der Woche in der Zeit von 9.00 – 12.00 Uhr und war damit eine reine Natur-(Spiel)gruppe, die ihren festen Standort auf der Wiese mit einem zweckmäßig und gemütlich gestalteten sowie heizbaren Bauwagen hatte.

Im August 2006 erfolgte die Aufnahme in die Bedarfsplanung der Stadt Pulheim. In der Folge wurden die Öffnungszeiten erweitert, die ErzieherInnen wurden nach in Anlehnung an Tvöd bezahlt und die Eltern zahlten Beiträge an die Stadt, die sich an ihrem Einkommen orientierten, plus einen Vereinsbeitrag.

Außerdem erfolgte die Umbenennung der Naturgruppe Eulennest e.V. in den Naturkindergarten Eulennest e.V.

2 Die Kindertagesstätte stellt sich vor

2.1 Profil der Kindertageseinrichtung

*Kinder brauchen Herausforderungen, an denen sie wachsen.
Kinder brauchen Vorbilder, an denen sie sich orientieren.
Kinder brauchen Gemeinschaft, in der sie sich wohlfühlen.
Gerald Hüther*

ZEIT – RAUM für soziales Lernen

„Ich bin ich und Du bist Du. So wie ich bin, bin ich richtig und Du auch.“

Das ist die Grundlage für das Miteinander in der Gruppe wie im Team. „Alle Kinder sollen selbstbestimmt am Alltag des Kindergartens teilhaben können unabhängig von Geschlecht oder Herkunft, von Religionszugehörigkeit, sonstigen individuellen Merkmalen und eventuellen Behinderungen, sofern es die Möglichkeiten des Waldkindergartens erlauben. Dieses Eigenverständnis gibt dem Kind Sicherheit, sich zu öffnen, sich anzuvertrauen und sich etwas zuzutrauen. Auf diesem Hintergrund lernt es seinen eigenen Wert und seine Kraft im eigenständigen wie im gemeinsamen Tun schätzen ebenso wie die Fähigkeiten und Möglichkeiten des anderen zu achten und zu respektieren.

ZEIT – RAUM für Fragen

„Was kriecht denn da?“ „Hörst du den Vogel?“ „Hier läuft Wasser den Baum herunter!?“

Neugierde wird geweckt durch Tierbeobachtungen, das Erleben der Jahreszeiten, des Wetters, Entdeckungen in der Natur. Es gibt ausreichend Raum und Zeit, nach Antworten, auch in Büchern, zu suchen, über Dinge zu sprechen und auch auszuprobieren. Auch im mitmenschlichen Bereich tauchen Fragen auf, „warum spricht das Kind nicht?“, „warum kann ich nicht so hoch klettern?“, „warum darf das Mädchen mit und ich muss bei den anderen bleiben?“ z.B.

ZEIT – RAUM für Bewegung

Der Wald als Turnhalle: weite Räume, unebene Böden, unterschiedlichste Hindernisse, die überklettert, übersprungen, umgangen werden müssen. Hier ist Ausdauer gefragt, ebenso wie Geschicklichkeit und Gleichgewichtssinn. Auf der Wiese, rund um die beiden Bauwagen, gibt es weitere Möglichkeiten: auf Bäume klettern, Sandburgen bauen, Fußball spielen u.a.

Seilkonstruktionen und Schaukeln sorgen u.a. für zusätzliche Herausforderungen an Waldtagen. Gleichzeitig lerne ich meine Möglichkeiten und Grenzen kennen und respektieren ebenso wie die des anderen und auch der Mitarbeiter. Jeder ist anders und das ist total o.k.!

ZEIT – RAUM für Phantasie und Kreativität

Ohne vorgefertigtes Spielmaterial, müssen besonders im Wald selbstständig Spielideen entwickelt und zum Basteln passende Materialien gesucht werden. Das mitgebrachte Werkzeug hilft dabei. Ergänzend haben die Kinder jederzeit die Möglichkeit zu malen, kleben und schneiden. Wiesenzeiten geben außerdem die Gelegenheit sich z. B. zu verkleiden oder mit Baumaterialien zu konstruieren. Am wöchentlichen Spielzeugtag wird das Angebot durch mitgebrachtes Spielzeug erweitert.

ZEIT – RAUM für Sprache

„Dieser Sonnenstrahl wärmt. Komm wir setzen uns hinein!“ „Lass uns Pferd spielen! Wo ist unser Haus, der Stall ...? Wer ist der Vater, die Mutter, das Kind ...? Wir brauchen noch einen Herd!“ Es gibt kaum vorgefertigtes Spielzeug, das die Handlungen vorgibt. Die Spielmaterialien (Stöcke, Kastanien, Blätter) haben wechselnde Funktionen und erhalten erst über die Verständigung ihren Sinn. Es gibt viel zu entdecken, was immer zur Wortschatzerweiterung führt. Dazu dient auch der Morgenkreis, wo gesungen, gerätselt, erzählt und das gemeinsame Projektthema erarbeitet wird.

In Kleingruppen werden gezielt Basiskompetenzen, die den Kindern den Einstieg in die Schule erleichtern, vermittelt. Die Sprache ist nahezu das wichtigste Instrument in der Arbeit.

ZEIT – RAUM für gesunde Ernährung

Mittwochs ist Wiesentag. Reihum bereiten 4–5 Kinder das Frühstück für die Gruppe (inklusive Tisch decken) zu. Wir sprechen über die Zutaten (in der Regel Brot, Butter, Wurst und Käse, Rohkost (Obst und Gemüse) und ihre Bedeutung für den Körper. Des Weiteren bereiten wir auch mal Müsli oder Quark mit Obst zu, kochen am Feuer Nudeln oder eine Suppe oder auch Pfannekuchen auf unserem elektrischen 2-Platten-Induktionsherd.

ZEIT – RAUM für Natur- und Umwelterfahrungen

Erfahrungen in der Natur sind vorgegeben in einem Naturkindergarten. Die Natur ist ein Gegenpol zur reizüberfluteten Medienwelt, die auch Kinder jeden Tag erfahren. So fördert die Natur das Erleben aller Sinne: sie riecht und rauscht, der Regen macht nass, die Sonne wärmt, Frost macht hart, Blätter sind leicht und auf einem Haufen ganz weich. Hier bleibt den Kindern Raum und Zeit, besonders kleine Dinge, Tiere, Wetter wahrzunehmen, Entdeckungen auszukosten und mit großer Konzentration zu beobachten. Sie lernen viel über sich selbst, bilden sich Tag für Tag weiter, erleben sich als Teil der Gruppe in einem geschützten Rahmen. Rituale und klare Regeln geben ihnen Orientierung und Sicherheit. Sie lernen die Natur auch als Gottes Schöpfung kennen. Durch Exkursionen auf den Markt, in die Bücherei und zum Bäcker, den Besuch des Polizisten, die Bahnfahrt zum Zoo, ins Theater oder Museum erleben und erforschen sie auch weitere Lebensräume.

Fazit: Die Natur ist ein Lernraum, zu wachsen und zu reifen an Körper, Geist und Seele, ein ZEIT - RAUM sich nachhaltig selbst zu bilden.

2.2 Lage

Unser Standort befindet sich außerhalb des Ortes Pulheim – Stommelerbusch. Dort haben wir eine große Wiese gepachtet, die 400 m vom Wald entfernt ist. Die Wiese ist mit dem Auto ebenso wie mit dem Fahrrad gut zu erreichen (ca. 5 Minuten mit dem Auto z.B. von Stommeln aus, 10 Min. über die Felder mit dem Fahrrad (und Anhänger). Mit öffentlichen Verkehrsmitteln kann man Stommelerbusch nur zu bestimmten Tageszeiten mit dem Schulbus erreichen. Von der Haltestelle bis zur Wiese sind es noch ein paar hundert Meter.

2.3 Einzugsgebiet

Der Waldkindergarten wird sehr bewusst aufgrund seines besonderen Konzeptes – bedingt allein schon durch die „Räumlichkeiten“ - von Eltern ausgewählt. Sie stehen hinter dem Konzept, und sind engagiert dabei. Das Angebot wird von Familien aus dem gesamten Pulheimer Stadtgebiet ausgewählt.

2.4 Räume und Außengelände

Auf der Wiese befindet sich ein großer Bauwagen, der Schutz vor Wetterwidrigkeiten wie z.B. einem Gewitter bietet. Der beheizbare Innenraum ist aber auch so gestaltet, dass die Gruppe hier z.B. auch bei frostigen Temperaturen oder bei Regen ihren Morgenkreis erlebt. Mit wenigen Handgriffen können auch alle Kinder am Tisch sitzen und frühstücken, oder es wird hier mit kleinen Gruppen gebastelt oder gemalt. Außerdem hat jedes Kind im Eingangsbereich, wo auch die Garderobe untergebracht ist, ein Körbchen für Hausschuhe, Gebasteltes, „Schätze“.... Die Eingangstür ist gleichzeitig auch unsere „Pinnwand“, wo die Eltern alle aktuellen Informationen finden. Truhenbänke, sowie einige, wenige Schränke und Regale bieten Stauraum für Spiel- und Bastelmaterial, Verkleidungssachen, Bücher, Geschirr usw.

Der kleinere, ebenfalls beheizbare Bauwagen auf der Wiese wird schwerpunktmäßig für die Kleingruppenarbeit, Elterngespräche und Arbeit mit einzelnen Kindern genutzt. Zudem hat er eine große Liegefläche, auf der sich Kinder bei Bedarf ausruhen können. In diesem Raum finden die Kinder auch ihre „Portfolio“ Ordner, die für sie jederzeit zugänglich sind.

Daneben befindet sich ein Bauwagen mit einem Wickelraum mit Wickeltisch, entsprechenden Utensilien und auch Wechselkleidung. Separat davon ein Raum, in dem die biologisch abbaubare Trockentoilette, Waschbecken und Wasserbehälter mit warmen, täglich frischen Wasser untergebracht ist.

Den eigentlichen „Kindergartenraum“ stellt die Wiese dar. Dort befinden sich ein großer Sandkasten, ein liegender Baumstamm, ein Stroballen, verschiedene Baumstümpfe und Hölzer sowie zwei Kletterbäume, die auf unterschiedliche Weise zur Bewegung und zum Spiel einladen. Außerdem gibt es einen kleinen Schuppen, in dem Bollerwagen, Biertische wie Bänke, Gartenwerkzeug, Plane und Decken u.v.m. untergebracht sind und ein Hochbeet für Gemüse. Ringsherum finden die Kinder viele Nischen, kleine Hütten, eine Matschküche, wo sie ihr Spiel entfalten können. An der großen Tafel (an der Rückseite des Schuppens) wird gerne gemalt, auf den Holzblöcken davor erzählt und „gekocht“ und geturnt z.B. Auf der großen Wiesenfläche mit dem hölzernen Tor wird Fußball gespielt oder geschaukelt.

Ein Kreis von Holzblöcken lädt zum Sitzen, Erzählen, Balancieren und auch Handwerken ein.

Der große Tisch an der Längsseite des Bauwagens bietet ausreichend Platz für alle Kinder. Dort wird je nach Wetterlage gegessen, gebastelt, gespielt u.v.m. Für Schutz vor Regen und Sonne sorgt ein großer Sonnenschirm.

In dem Bereich außerhalb der gemähten Wiese verstecken sich die Kinder gerne im hohen Gras, erzählen sich ihre Geheimnisse, suchen nach Heuschrecken und Schmetterlingen.

An vier Tagen der Woche suchen wir den Wald auf. Das weitläufige Waldgebiet bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten. Wir haben dort einige feste Plätze, die durch ihre Beschaffenheit (viele Wurzeln, Pfützen, hügelig) zu ganz unterschiedlichen Spielen auffordern und von den Kindern eigene Namen bekommen wie z.B. Paradies-, Indianer-, Buchen-, Dschungelplatz ...

3 Struktur des Kindergartens

3.1 Der Träger der Kindertageseinrichtung

Der Naturkindergarten Eulennest e. V.

Der Verein Naturkindergarten Eulennest e. V. ist als Elterninitiative Träger des Kindergartens. Im Einzelnen gilt die Satzung des Naturkindergartens Eulennest e. V. in der Fassung vom 27.9.2006.

Die aktiven Mitglieder sind die aktuellen Eltern. Diese wählen satzungsgemäß **einen Vorstand**, der die Kindertageseinrichtung führt. Zu dieser Wahl und zur Besprechung anstehender Themen und dem „Jahresrückblick“ kommen die Eltern in der Regel zu Beginn des neuen Kindergartenjahres in einer Mitgliederversammlung (MGV) zusammen.

Die Leitung und/oder die Stellvertretung sollten an der MGV, wenn es um Sach- wie Fachthemen bezgl. der Arbeit geht, ebenfalls daran teilnehmen.

In seiner Arbeit orientiert sich der Vorstand an den Vorgaben des PARI und legt intern die Zuständigkeiten für die umfangreichen Aufgaben fest. Das KiBiz erfordert und unterstützt eine enge Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat, die letztlich auch eine große Entlastung in der Folge bedeutet.

In seiner Funktion als Waldkindergarten verbringen die Kinder des Naturkindergartens Eulennest e.V. den größten Teil des Tages im Freien.

Der Kindergarten ist eine **eingruppige Tageseinrichtung** für 17-18 Kinder ab 3 Jahren und 2-3 Kindern im Alter von 2 - 3 Jahre bis zum Eintritt in die Schule. Die Aufnahmekapazität beträgt 20 Kinder. Die Gruppe ist alters- und geschlechtsgemischt.

3.2 Der Elternbeirat

Nach § 9.2 des KiBiz (Kindergartenbildungsgesetz) hat der Elternbeirat folgende Aufgaben:

„Der Elternbeirat vertritt die Interessen der Elternschaft gegenüber dem Träger und der Leitung der Einrichtung. Dabei hat er auch die besonderen Interessen von Kindern mit Behinderungen in der Einrichtung und deren Eltern angemessen zu berücksichtigen. Der Elternbeirat ist vom Träger und der Leitung der Einrichtung rechtzeitig und umfassend über wesentliche Entscheidungen in Bezug auf die Einrichtung zu informieren und insbesondere vor Entscheidungen über das pädagogische Konzept der Einrichtung, über die personelle Besetzung, die räumliche und sächliche Ausstattung, die Hausordnung und die Öffnungszeiten sowie die Aufnahmekriterien anzuhören. Gestaltungshinweise hat der Träger angemessen zu berücksichtigen. Entscheidungen, die die Eltern in finanzieller Hinsicht berühren, bedürfen der Zustimmung durch den Elternbeirat. Hierzu zählen vor allem die Planung und Gestaltung von Veranstaltungen für Kinder und Eltern sowie die Verpflegung in der Einrichtung.“

Der Elternbeirat, in der Regel bestehend aus zwei Personen, wird auf dem 1. Elternabend zu Beginn des neuen Kindergartenjahres (wieder-)gewählt. Jede Familie hat eine Stimme pro Kind.

Der Elternbeirat wird auch zu Treffen des Stadteltererbeirates eingeladen, um auch auf regionaler Ebene auf die Arbeit der Kindergärten Einfluss zu nehmen. Über regelmäßige Treffen wird der Beirat durch die Leitung (und den Vorstand = Rat der Einrichtung) informiert bzw. befragt.

Auch unter den Eltern wird jeder gleichermaßen geschätzt und respektiert, unabhängig von Sprache, Herkunft, Religion ebenso wie seiner geistigen wie körperlichen Fähigkeiten.

Rat der Einrichtung

Nach § 9. 5 des KiBiz besteht dieser „... aus Vertreterinnen und Vertretern des Trägers, des Personals und des Elternbeirates. Aufgaben sind insbesondere die Beratung der Grundsätze der Erziehungs- und Bildungsarbeit, die räumliche, sachliche und personelle Ausstattung sowie die Vereinbarung von Kriterien für die Aufnahme von Kindern in die Einrichtung.“

3.3 Personelle Voraussetzungen – Das Team

Das Team besteht überwiegend aus pädagogischen Fachkräften, die mit einem unterschiedlichen Stundenkontingent im Eulennest beschäftigt sind. Die Kinder werden in der Regel in der Kernzeit von 8:45 Uhr – 12:45 Uhr von drei ErzieherInnen betreut und in den sogenannten Randzeiten von zwei Mitarbeitern. Ein FSJler bereichert zusätzlich das Team und die Arbeit, sofern jemand gefunden wurde und die finanziellen Mittel dafür zur Verfügung stehen. Im Falle der Aufnahme eines Kindes mit (drohender) Behinderung, wird das Team gemäß der Basisleistung I um eine Zusatzkraft gemäß den Vorgaben des KiBiz (§33) ergänzt.

Das Team, was größtenteils schon seit Gründerzeiten zusammenarbeitet, gibt sich immer noch hoch motiviert und begeistert von den scheinbar grenzenlosen Möglichkeiten, die der Wald bzw. die Natur den Kindern im Besonderen und der Arbeit an sich bietet. Sie stehen füreinander ein, akzeptieren sich in ihrer Unterschiedlichkeit, fördern die Stärken des Einzelnen und fügen alles zu einem wertvollen Ganzen zusammen – zum Wohle der Gruppe, des einzelnen Kindes, der ganzen Familie. Dies ist eine der Grundlagen für die Kraft und Freude daran, sich den Kindern ganz zu widmen.

Die gegenseitige Wertschätzung und Achtung vor dem anderen in seiner Einmaligkeit ist für uns ein hoher Wert innerhalb der ganzen Gruppe. Eine Mutter nimmt es so wahr: „Am Eulennest gefällt mir, die Überschaubarkeit der kleinen Gruppe, dass jedes Kind individuell und liebevoll betreut wird, dass Grenzen gesetzt werden, für jedes Kind Zeit ist, sein eigenes Lerntempo berücksichtigt und die Liebe zur Natur deutlich wird.“ Achtsamkeit gegenüber Menschen und Natur ist unser wertvollstes Gut. Auf diesem Hintergrund kommt es auch bei Konflikten nicht zum Bruch, sondern gemeinsam wird nach Lösungen gesucht. Dieses leben wir im Team vor und diese Haltung prägt unser tägliches Miteinander mit den Kindern ebenso wie mit deren Familien.

So sehen wir das Kind mit seiner Familie darüber hinaus auch als Teil der Gesellschaft, die geprägt ist von Tradition und Kultur. In diesem Zusammenhang sind die Feste des Kirchenjahres und biblische Geschichten ebenfalls ein Teil unserer Arbeit.

Wir streben eine echte Erziehungspartnerschaft mit den Eltern an. Ihren Meinungen, ihren Fragen, ihrer Kritik wird im Gespräch Raum gegeben, ihre Begabungen können Sie einbringen, Ihre Unterstützung ist erwünscht. Wenn auch die Eltern sich als Gruppe finden, beeinflusst das auch das Zusammenwachsen der Kindergruppe wie der gesamten Arbeit positiv.

In diesem Miteinander und Füreinander findet das einzelne Kind Sicherheit und Geborgenheit, um sich zu öffnen, zu entfalten und somit Zeit und Raum sich weiterzuentwickeln.

3.4 Räumlichkeiten

Gruppenaktivitäten wie Morgenkreis, Frühstück etc. bei Regen und Kälte können im großen Bauwagen stattfinden.

Der kleine Bauwagen dient u.a. als Ruheraum für die Kinder, die das Bedürfnis haben, zu schlafen oder einfach auszuruhen.

Im beheizbaren Wickelraum, bekommt jedes zu wickelnde Kind eine eigene Wickelaufgabe, die zusammen mit persönlichen Windeln, Feuchttüchern und Wechselkleidung in einer eigenen verschlossenen Kiste zu finden sind. Es obliegt den Eltern, diese bei Bedarf zu ersetzen bzw. zu

ergänzen.

Das Außengelände ebenso wie der Wald bietet Raum und Möglichkeiten, die Umwelt und Natur zu entdecken. Es wird regelmäßig bezüglich der Sicherheit überprüft.

Bei Bedarf werden die U3 Kinder im Bollerwagen transportiert.

In der Betreuung und Begleitung des einzelnen Kindes legen wir einen hohen Wert auf Einfühlungsvermögen, Respekt, Wertschätzung und Offenheit.

3.5 Öffnungszeiten

Den Eltern steht für die Betreuung Ihres Kindes ein Kontingent von 35 Stunden zur Verfügung.

Alle Kinder sollten morgens von 7:30 - 8.30 Uhr, allerspätestens zum Beginn des Morgenkreises um 8.45 Uhr an der Wiese sein.

Grundsätzlich können die Kinder zwischen 12:45 – 13:00 Uhr an der Wiese abgeholt werden, und dann wieder nach der Mittagszeit ab 14.00 bis 14:45 Uhr Uhr.

Zur besseren Planung ist es gut, den ErzieherInnen morgens mitzuteilen, wann und von wem das jeweilige Kind abgeholt wird.

3.6 Schließzeiten

Geschlossen ist der Kindergarten grundsätzlich zwischen Weihnachten und Neujahr, ebenso wie für drei Wochen in den Sommerferien von NRW, für 1 - 2 Konzeptionstage und den Betriebsausflug des Teams.

3.7 Kosten

Der Naturkindergarten Eulennest e. V. ist als Träger der freien Jugendhilfe anerkannt und zugleich als sogenannter finanzschwacher Träger. Dies ist die Voraussetzung, um von der Stadt Pulheim und dem Land NRW als Regeleinrichtung angesehen und finanziell gefördert zu werden.

Die Förderung besteht aus einem 96%igen Zuschuss auf alle laufenden Betriebskosten.

4% muss der Verein demnach selbst erwirtschaften.

Dadurch ergeben sich für die Eltern folgende Kosten:

Jährlicher Vereinsbeitrag von 570€ (Fälligkeit $\frac{1}{4}$ - jährlich (je 142,5€))

+ die einkommensabhängige Abgabe an die Stadt

Je nach Bedarf werden für kleinere Ausflüge, Theater- oder Museumsbesuche etc. und auch das gemeinsam zubereitete Frühstück am Mittwoch (auf der Wiese) kleinere Beträge eingesammelt.

3.8 (Gesetzliche) Grundlagen

Der Wald- bzw., bei uns, der Naturkindergarten ist als eine Einrichtung der Jugendhilfe nach §45 KJHG anerkannt. Eine entsprechende Betriebserlaubnis, ausgestellt vom Landesjugendamt, liegt vor.

Das KiBiz (Kinderbildungsgesetz) ist maßgeblich für die Struktur und pädagogische Arbeit des Kindergartens. Das Pädagogische Konzept orientiert sich darüber hinaus an der Bildungsvereinbarung des Landes NRW. Abrechnungen laufen über den Paritätischen Wohlfahrtsverband (Pari), dem der Verein sich angeschlossen hat. Ebenso erhalten Vorstand wie Erzieher hier alle aktuellen Informationen über gesetzliche Veränderungen, aktuelle Ansprüche seitens der Politik u.

v. m. sowie ein umfangreiches Angebot an Fortbildungen.

Weitere „waldspezifische“ Informationen gewährleistet der bereits erwähnte Landesverband für Wald- und Naturkindergärten in NRW. Zudem ergibt sich hier ein breites Forum, um sich auszutauschen und voneinander zu lernen. Ein Team von Leitungen und ehrenamtlichen Mitarbeitern des Landesverbandes haben auch das QM (Qualitätsmanagement) Konzept für Waldkindergärten in NRW erarbeitet.

Die Kinder sind (aufgrund der Gemeinnützigkeit des Vereins) unkostenfrei in der Unfallkasse NRW versichert, das Team durch die BGW.

4 Aufnahme eines Kindes (Inklusion und Vielfalt)

„Inklusion sieht die Vielfalt von Kultur, Sprache, Geschlecht, sexueller Orientierung, Familienstruktur, Religion und sozialer Herkunft als Bereicherung und versteht sich als gewollte Normalität und Chance.“ Ich nehme ein Kind in seiner Individualität wahr, wenn es mir z. B. gelingt, „ein Kind mit seinem „Anderssein“ in seiner Einzigartigkeit anzunehmen, ohne die Behinderung auszublenden oder es auf diese Eigenheit seiner Persönlichkeit zu reduzieren.“ (aus Kogigei, Wie entsteht eine Konzeption?) Es ist von besonderer Bedeutung, Chancengleichheit bereits im Elementarbereich zu ermöglichen, um Kindern ein pluralistisches Weltbild, frei von jeder Diskriminierung, zu vermitteln. Für Kinder sind alle Menschen gleich, erst durch fehlende Interaktion zwischen Menschen mit Beeinträchtigungen und Menschen ohne Beeinträchtigungen entsteht ein Gefühl des „Andersseins“. Aus diesem Wissen heraus ist es von großer Bedeutung, dass Pädagoge*innen versuchen die Barrieren, die verändert werden können, im Alltag für jeden Menschen individuell abzubauen. (Silvia Feußner u. Arne Köster)

Das Anmeldeverfahren im Eulennest

1. Anmeldung über den Kindertagennavigator (Internetadresse hinterlegen)

2. Auch über den Navigator erfahren Sie von uns

- den Termin des Informationsabends im Eulennest im September und
- den Termin des Schnuppertags im Oktober

Beide Termine sind verbindlich für alle, die im darauffolgenden Jahr einen Kindergartenplatz haben möchten.

Am Informationsabend erhalten Sie unsere eigenen Anmeldebögen, die dann ausgefüllt am Schnuppertag mitzubringen sind oder vorab dem Kindergarten zugestellt werden.

In der Folgezeit laden wir bei Bedarf – Vorstand und Leitung – die Familien, die für das anschließende Kindergartenjahr in Frage kommen, zu Einzelgesprächen ein, in denen offene Fragen geklärt werden können.

Kriterien für die Aufnahme sind

Das aktuelle Gruppengefüge so wie Alter, Geschlecht, Kinder aller Nationalitäten und Hautfarbe sind herzlich willkommen, unabhängig von Religionszugehörigkeit und Herkunft! Auch Kinder mit Behinderung sind willkommen, sofern dies praktisch umsetzbar ist. Die Vorgaben des KiBiz müssen ebenfalls berücksichtigt werden. Allerdings nehmen wir auf Wunsch des Jugendamtes nur Kinder aus dem Pulheimer Stadtgebiet auf. Über die Stadtgrenzen hinaus nur dann, wenn wir unseren Bedarf mit Pulheimer Kindern nicht decken können.

Der Rat der Einrichtung, bestehend aus Vertretern des Vorstandes, des Beirates und der Leitung, entscheidet gemäß den Aufnahmekriterien der Einrichtung schließlich über die Aufnahme eines Kindes. Sofern ein Platz frei ist, kann ein Kind auch während des laufenden

Kindergartenjahres aufgenommen werden. In der Regel erfolgt die Aufnahme zu Beginn des neuen Kindergartenjahres.

4.1 Aufnahme u 3

Gemäß unserer vom Landesjugendamt ausgestellten Betriebserlaubnis müssen wir 4 – 6 Kinder unter 3 Jahren (sog. U 3 Kinder) aufnehmen. Dabei achten wir darauf, dass diese möglichst „alt“ sind, um sowohl dem einzelnen u 3 Kind wie auch dem „Entwicklungsgefälle“ in der Gruppe unter unseren besonderen Bedingungen gerecht zu werden. In der Regel nehmen wir zu Beginn des Kitajahres Kinder ab 2,5 Jahren auf und ggf. dann auch unterjährig.

Hygiene: Auf dem Gelände befindet sich ein Sanitätsbauwagen mit 2 separaten Räumen. Im linken Teil befindet sich ein großer Wickelbereich, der von den Kindern über eine Treppe erreichbar ist. Jedes Kind hat seine eigenen Windeln und eigene Wickelaufgabe. Für den Waldbesuch hat ebenfalls jedes Kind einen eig. Beutel mit diesen Utensilien.

Schlafmöglichkeit: Im kleinen Bauwagen befinden sich Schlafplätze für alle Kinder, die eine Ruhe-/Schlafpause brauchen.

Transport: Ist der Weg zu weit, der Rucksack zu schwer... steht ein Bollerwagen zur Verfügung.

Ablauf: Für die jüngeren Kinder besteht die Möglichkeit den Aufenthalt im Wald zu verkürzen. Die personelle Besetzung ermöglicht es in der Regel, dass die u3 Kinder bei Bedarf schon früher den Waldplatz verlassen und Mittag essen gehen.

4.2 Die Eingewöhnung

Nach den Sommerferien, empfehlen wir, dass in der ersten Woche alle neuen Kinder in Begleitung einer Bezugsperson kommen. Diese bleiben in der Regel bis die Kinder sie selbst wegschicken (z.B. bei älteren Kindern, die schon Tageseltern- oder Spielgruppenerfahrung mitbringen, öfter der Fall). Allen Eltern legen wir grundsätzlich nahe, ihre Kinder, bis sie sich sicher fühlen, zu begleiten. Zudem macht es Sinn, sie in der ersten Zeit schon mittags abzuholen. Der Kindergarten mit seinen ungezählten neuen Eindrücken strengt die Kinder sehr an.

Hilfreich sind diese „10 Regeln zur Eingewöhnung“:

Liebe Mama, lieber Papa,

in meiner ersten Kindergartenzeit helfst ihr mir am meisten,

wenn ihr mir zu Hause schon erzählt, was mich in meinem Kindergarten erwartet.

Es ist wichtig, dass ihr überzeugt, davon seid, dass ein Kindergartenbesuch gut für mich ist.

Es beruhigt mich am Anfang, wenn ich weiß, dass ihr in dieser Zeit bei mir bleibt.

Ich will allein entscheiden, wann und mit wem ich spielen möchte. Vielleicht brauche ich Zeit, um die anderen Kinder zu beobachten und mich an die neue Umgebung zu gewöhnen.

Wenn ihr weggeht, seid ehrlich zu mir: Eine genaue Absprache ist besser, als falsche Hoffnungen zu wecken.

Auch wenn ich weine, verabschiedet euch bitte kurz von mir – ich werde ganz bestimmt getröstet!

Wenn ihr beunruhigt seid, ruft doch einfach nach 10 Minuten an (oder die Kita ruft Euch an); wahrscheinlich spiele ich dann schon längst.

Wenn es mir schlecht geht, rufen euch meine Erzieherinnen an.

(Quelle: WABE e.V. Hamburg)

Im täglichen Austausch werden mit den einzelnen Eltern die nächsten Schritte besprochen. Eine erste grundlegende Rückmeldung über die Eingewöhnung erhalten sie spätestens nach 6 Wochen. Weitere sog. Entwicklungsgespräche erhalten die Eltern in der Regel rund um den Geburtstag ihres Kindes (s.D.1. Bildungs- und Entwicklungsdokumentation) oder natürlich nach Bedarf.

Mit unserem Eingewöhnungskonzept orientieren wir uns am Berliner Eingewöhnungsmodell.

5 Grundlagen pädagogischer Arbeit und ihre Ziele

5.1 Bildungsauftrag der Kindertageseinrichtung

Die Forschung hat festgestellt, dass „kein anderes Lebewesen mit einem derart offenen, lernfähigen und durch eigene Erfahrungen gestaltbaren Gehirn auf die Welt kommt wie der Mensch.“

Beobachtet man Kinder in ihrer Entwicklung von Anfang an, stellt man fest, dass sie tatsächlich von Geburt an mit allen Sinnen und Kräften bemüht sind, sich ein Bild von ihrer (Um-) Welt zu machen und darin handlungsfähig zu werden.

Im Sinne der Bildungsvereinbarung von NRW würde man sagen, Kinder bilden sich selbst:

- sie wachsen ohne unser Zutun, sie krabbeln, sie laufen, lernen ihren Körper kennen und kontrollieren (Hunger, Durst, Schlafen, auf die Toilette gehen ...)
- sie beobachten und erforschen die sie umgebende Welt
- sie eignen sich Wissen und Fähigkeiten an, sie experimentieren, machen Erfahrungen, lernen durch Versuch und Irrtum, durch Wiederholungen, durch Beobachtung und Nachahmung

Sie sind alles in allem ungeheuer lernfähig und jede selbst gemachte Erfahrung entwickelt das Gehirn weiter.

5.2 Das Bild vom Kind

In der Konzeption des Eulennestes wird im Weiteren ausführlich dargestellt, dass wir dem Kind Raum geben, sich in möglichst vielen Richtungen zu entfalten. Darüber hinaus gibt es bestimmte Angebote, um das einzelne Kind gezielt in den Bereichen herauszufordern bzw. anzuregen, in denen es aus dem einen oder anderen Grund nicht bereit ist, sich damit auseinander zu setzen. In allem Tun und auch Ruhen soll das Kind in erster Linie wissen und spüren; „so wie ich bin, bin ich richtig, erwünscht und wertgeschätzt.“

Der Waldkindergarten bietet den Kindern Rückzugsmöglichkeiten, ohne dass sie gleichzeitig das Gruppengeschehen verlassen müssen. Die weiten Räume sorgen zudem für eine vergleichsweise niedrige Lautstärke und damit eine sehr gute Reizqualität. Die Altersmischung sorgt einerseits dafür, dass die Kinder voneinander und miteinander in vielen praktischen Dingen lernen können, aber natürlich auch im sozialen Miteinander, wo es darum geht, die jüngeren und vermeintlich schwächeren zu respektieren und zu unterstützen (u.a. durch Patenschaften). Andererseits ist es ebenso wichtig, allen altersentsprechende Angebote zu bieten.

Das ist nur möglich, wenn das Team gut zusammenarbeitet und eine gute, funktionierende Erziehungspartnerschaft mit den Eltern gelebt wird (s. Zusammenarbeit mit Eltern).

In der modernen Hirn- wie Säuglingsforschung spricht man davon, dass das Kind selbst „Akteur seiner Entwicklung“ ist (wie es im Grunde Emmi Pickler schon vor vielen Jahren aufgezeigt hat):

- das Kind hat Lust, die Welt zu entdecken
- der Säugling lernt von Geburt an durch die Interaktion mit Erwachsenen
- jedes Kind entwickelt sich individuell in seinem eigenen Tempo
- Bewegung/Tätigkeit ist Motor seiner Entwicklung
- der Erwachsene unterstützt die Eigenaktivität, ermöglicht Raum und Zeit
- das Kind benötigt fürsorgliche, wohlwollende, feinfühligere Erwachsene
- Kinder benötigen (auch gleichaltrige) Spielpartner – eine Mischung aus Einfach – und Mehrfachkontakten

5.3 Der Selbstbildungsprozess

Man kann Kindern nichts beibringen. Sie bilden sich letztlich selbst auf der Basis dessen, was ihnen ihre Lebensumwelt (familiäre und außerfamiliäre Bezugspersonen) anbietet (Lernen als aktiver Prozess). Aber: Bildungs-, Lern- und Entwicklungsprozesse gelingen vor allem dann, wenn Kinder sich wohl fühlen.

Um diesem Wissen Rechnung zu tragen, orientieren wir uns an dem sogenannten „lebensbezogenen Ansatz“ (Huppertz Freiburg). Das Kind wird dabei als Einzelner in seiner Einzigartigkeit wertgeschätzt und geliebt, aber auch als Teil seiner Umwelt, seiner Familie, seiner persönlichen Geschichte, der Gruppe wahrgenommen. Sein Leben wird geprägt von seiner unmittelbaren und mittelbaren Umwelt, der Tradition und Kultur des Landes. Es hat bestimmte Bedürfnisse und in ihm schlummern viele Potentiale in sprachlicher, künstlerischer, motorischer, musischer ... Hinsicht, die darauf warten Raum zur Entfaltung zu bekommen.

Zudem hat die moderne Hirnforschung erkannt, dass ein Kind, das sich angenommen und sicher fühlt, dadurch die besten Voraussetzungen dafür hat, dass sich sein Gehirn sehr komplex vernetzt und es lebenslang lernfähig ist. Auch braucht der Mensch Probleme und Erfahrungen, an denen er wachsen kann, damit das Gehirn optimal strukturiert wird, sagt der Neurobiologe Gerald Hüther.

Der nahezu „spielzeugfreie“ Waldkindergarten mit seinen weiten Räumen, wetter- und jahreszeitlich bedingt mit immer neuen Gesichtern und fast täglich wechselnden Eindrücken und Herausforderungen, lädt stetig dazu ein, Zusammenhänge zu beobachten, zu erforschen, zu begreifen, ja, mit allen Sinnen nachhaltig zu erfassen (ganzheitliches Lernen in Sinn zusammenhängen).

Das Team hat die Zeit und vielfältige Möglichkeiten, die ihnen anvertrauten Kinder zu ermutigen, ihnen Nähe zu geben, sie auf unterschiedliche, individuelle Weise zu fordern, damit auch zu fördern und sie so ganzheitlich möglichst optimal in ihrer Entwicklung zu begleiten.

Für diesen Entwicklungs- /Selbstbildungsprozess brauchen die Kinder

- eine anregende, nicht reizüberflutete Umgebung, genauso, wie es die Natur hergibt, ergänzt durch die Bereitstellung von vielfältigen Materialien zum Kennenlernen und Ausprobieren
- Orientierung (Standpunkte beziehen und begründen, klare Werte und Normen, die vorgelebt werden, eigene Fehler erkennen, machen dürfen und Konsequenzen daraus ziehen, authentisch sein)
- eine klare Trennung zwischen der eigenen und die andere Sichtweise
- die Vermittlung von Respekt vor dem Anderssein des anderen Menschen wie auch einer anderen Sichtweise
- das Aufzeigen von Grenzen (Regeln entwickeln, begründen und gegebenenfalls verändern)
- die „Zumutung von Themen“, die sie mit Kulturen und Werten, mit Traditionen und auch Geschichte in Kontakt bringt
- verlässliche Beziehungen, um selbstbewusst immer sicherer auf eigenen Beinen zu stehen

5.4 Bildung im Kindergarten

Was ist Bildung?

Bildungsprozesse sind Prozesse der Aneignung von Welt und der Persönlichkeitsentfaltung, die in erster Linie vom Kind ausgehen und in der Interaktion in der Familie und mit anderen Kindern sowie durch gezielte Anregung und Herausforderung durch Fach- und Lehrkräfte unterstützt, begleitet und in der Weiterentwicklung angeregt werden.

Dabei verstehen wir Bildung als aktiven Prozess im Sinne von Selbstbildung und als sozialen Prozess im Sinne der Identitätsentwicklung. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen nicht die für Kinder geschaffenen Institutionen, sondern das Kind selbst als Akteur seiner eigenen Entwicklung. Kita und Schule stellen dabei den Rahmen zur Verfügung, innerhalb dessen sich das Kind selbst bilden kann. Bildung knüpft an die individuellen Voraussetzungen jedes einzelnen Kindes an. Dabei werden die vielfältigen Unterschiede als wertvolle Ressource betrachtet. Die Fach- und Lehrkräfte bieten dem Kind eine leitende, anregende Begleitung und gewähren ihm die Bewegungsfreiheit, die es zur Weiterentwicklung seiner Kompetenzen benötigt. Das Lernen soll in lebensbedeutenden Zusammenhängen stattfinden und an den Stärken und Möglichkeiten des Kindes orientiert sein. Die Vermittlung von Bildung ist dabei gemeinschaftlicher Auftrag von Eltern, Kita und später Schule. Die Kinder sind an der Gestaltung von Bildungsprozessen partizipativ zu beteiligen.

(aus Leitlinien zum Übergang von Kita und Grundschule der Stadt Pulheim 2016)

Als Vorgabe ist die Bildungsvereinbarung des Landes NRW für den Kindergarten verbindlich. Die 10 versch. Bildungsbereiche werden unter dem Punkt 6.2 erläutert.

*Wenn dein Kind klein
ist, gib ihm Wurzeln,
wenn es groß ist
Flügel. –*

Chinesisches Sprichwort

Bildung hat also nicht unbedingt mit der Vermittlung von abfragbarem Wissen zu tun. Die Grundschule merkt an, dass die Kinder das ABC auswendig können und doch nicht wissen, wie ein „K“ klingt. Die Kinder können vielleicht 5 schreiben, aber sie wissen nicht, was die Menge 5 umfasst. Es entspricht dem Auftrag des Kindergartens, in den Kindern das Bewusstsein für Mengen, Gewichte, Größen ebenso wie für Laute zu schärfen z.B. und durch vielfältige Anregungen ihre Selbstbildungsprozesse in Gang zu setzen und ihnen in allem die Sicherheit zu geben, dass sie so, wie sie sind richtig, einzigartig und erwünscht sind.

Dieser Auftrag erstreckt sich über die gesamte Kindergartenzeit im Eulennest. Wir haben es uns zum Auftrag gemacht, die Kinder nicht (allein) auf die Schule vorzubereiten, sondern ihnen etwas fürs Leben mit zu geben – wie es auch in unserem Slogan erkennbar ist!

Woran aber ist die Arbeit messbar?

- Jährliche Beobachtungsdokumentation (s.Punkt 7.1)
- Gesonderte Beobachtungsdoku (entwickelt von Klipp&Klar) mit den Vorschulkindern
- Das Kind in seiner Einzigartigkeit übers ganze Jahr beobachten und wahrnehmen.
- Förderpläne für das einzelne Kind
- Elterngespräche im Anschluss an die Beobachtungsdoku und nach Bedarf
- Empfehlung für weiterführende Institutionen (Logopäden, Ergotherapeuten, Erziehungsberatungsstelle oder heilpädagogische Frühförderstelle)

+ Sprachstandserhebung (jährlich) (= Vorschrift des Landes NRW) – wir nutzen den Spracherhebungsbogen BaSik

Zusammenfassend ist es uns wichtig herauszustellen, dass wir die Kinder nicht auf die Schule vorbereiten mit unserer Arbeit, sondern den Anspruch – letztlich an uns selbst – erheben, den Kinder etwas „fürs Leben“ mitzugeben. Dennoch nehmen wir den Übergang zur Schule sehr ernst und auch aus diesem Grund gibt es für die Vorschulkinder in ihrem letzten Jahr noch einige altersspezifische Angebote:

Vorschularbeit im Eulennest

- die Vorschulkinder werden in einer Kleingruppe zusammengefasst
- geben sich einen eigenen Namen
- in Absprache mit dem Erzieher werden Themen oder Projekte festgelegt und gemeinsam erarbeitet

- in der Kleingruppe treffen sie sich parallel zu den anderen Kleingruppen für gruppenspezifische Angebot
- regelmäßig sind sie für den ganzen Vormittag allein mit zwei Mitarbeitern unterwegs für Exkursionen, „Entdeckungsreisen“, Kochen am Campingkocher im Wald, zu besonderen handwerklichen Herausforderungen etc.
- zur „Verfeinerung“ ihrer Fingergeschicklichkeit – konkret der Umgang mit dem Stift, Kleber und Schere – arbeiten sie 1x die Woche an den Arbeitsblättern „Erstes Schneiden“ (Labbé)

5.5 Übergang vom Kindergarten zur Grundschule

Der Kindergarten pflegt einen regelmäßigen Austausch mit der Grundschule vor Ort und bei Bedarf auch mit Grundschulen anderer Stadtbezirke. Es gibt immer wieder Informationen darüber, welche Erwartungen die Lehrer an die kommenden Schüler haben. Zudem besucht der künftige Klassenlehrer der hiesigen Grundschule „seine“ Kinder (sog. „Ersties“) nach Möglichkeit, und der Bezugserzieher besucht "sein" Kind innerhalb des ersten Schuljahres in der Schule.

6 Leitbild der Kindertageseinrichtung

Der Naturkindergarten Eulennest bietet dem Kind mit seinen vielfältigen „Naturräumen“ und seinem außergewöhnlichen Betreuungsschlüssel (mind. 3 gut ausgebildete und engagierte Mitarbeiter auf 20 Kinder im Alter von 2 – 6 Jahren) die ideale Basis, um körperlich, seelisch und geistig zu wachsen und zu reifen. Es bekommt einen echten „Zeit – Raum fürs Leben“, für seine Entwicklung.

Fragen kommen auf. Fragen suchen nach Antworten. Wer neugierig ist, will etwas wissen. Das ist die wichtigste Voraussetzung, um lernen zu wollen.

Meine Fragen stelle ich als Kleinkind nur Jemandem, dem ich vertraue, der mir das Gefühl gibt: „So wie ich bin, bin ich richtig.“ Dieser „Jemand“ vermittelt das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit. Fragen kommen auf, wenn ich etwas erlebe, entdecke, Veränderungen wahrnehme, etwas rieche, fühle, sehe, beobachte.

Der nahezu „spielzeugfreie“ Naturkindergarten mit seinen weiten „Räumen“, und seinen wetter- wie jahreszeitlich bedingten „Gesichtern“ mit fast täglich wechselnden Eindrücken und Herausforderungen lädt stetig dazu ein, Zusammenhänge zu beobachten, sie mit allen Sinnen zu erfahren, zu erfassen, zu begreifen, sich ganzheitlich und nachhaltig selbst zu bilden.

Ablenkung findet in der Ruhe und Weite kaum statt. Jeder bekommt den Raum, den er braucht, egal, ob er mal ganz für sich sein will, Platz zum Toben braucht, im Rollenspiel „ein Süppchen“ kocht oder als Ingenieur eine ganze Rakete konstruiert.

Projekte, Tage mit unterschiedlichen Angebotsschwerpunkten und Exkursionen bringen zusätzliche Abwechslung und Herausforderung. Immer wiederkehrende Rituale geben den Kindern Sicherheit und Halt.

Das Erreichen abgelegener Waldplätze, die Bewegung auf unebenen Waldböden, das Übersteigen von Hölzern, Balancieren auf Baumstämmen und unzählige weitere Herausforderungen trainieren den Körper, entwickeln Ausdauer und Kondition, ebenso wie Geschicklichkeit und Gleichgewichtssinn.

Die Sprache ist nahezu das wichtigste Instrument. Es gibt viel zu entdecken, was zwangsläufig zur Wortschatzerweiterung führt. Da es kaum vorgegebene Materialien gibt, hat das miteinander Sprechen einen besonderen Stellenwert.

6.1 Beteiligung von Kindern (Partizipation und Beschwerdemanagement)

6.1.1 Partizipation

Beteiligung (oder Partizipation) bedeutet, Kinder entscheiden und bestimmen mit, wenn es um ihre Belange, ihre Entwicklungsmöglichkeiten und ihren Alltag geht.

Erziehung ist eingebettet in eine demokratische Gesellschaft, die grundsätzlich von Gleichberechtigung und gemeinsamer Verantwortung geprägt ist. „Beteiligung“ bedeutet das Hineinwachsen in demokratische Werte: Kinder gestalten Situationen mit, entwickeln Vorstellungen über „gut“ und „böse“, über „angemessen“ und „unpassend“ und nehmen zunehmend ihr Leben in die Hand.

Partizipation verschafft den Interessen von Kindern Geltung und unterstützt sie in ihrer Selbstbestimmung. Miteinander ausgehandelte Regeln bilden den Rahmen, in dem sich die Kinder selbstständig bewegen und ihren Kita-Alltag aktiv mitbestimmen. Demokratie braucht selbstbewusste Kinder, die Zutrauen in ihre Fähigkeiten entwickeln konnten.

Im letzten Jahr wurde seitens der Politik verstärkt auf die 1989 von der UN Generalversammlung verabschiedete Kinderrechtskonvention hingewiesen. Die UNICEF, die Kinderrechtsorganisation der UNO, hat diesen 20 Seiten langen Text in 10 Grundrechte für Kinder zusammengefasst.

Alltagstauglich für Kinder im Kindergarten umformuliert geht es dabei u. a. um

- das Recht auf Gemeinschaft und Solidarität im Gruppengeschehen
- das Recht, in Ruhe gelassen zu werden, sich zurückziehen zu können
- das Recht auf aktive, positive Zuwendung und Wärme
- das Recht auf zuverlässige Absprachen mit Erwachsenen
- das Recht, so akzeptiert zu werden, wie man ist
- das Recht, die eigenen Konsequenzen für sein Verhalten zu erfahren
- das Recht zu forschen und zu experimentieren, vielfältige Erfahrungen machen
- das Recht mit Gefahren umzugehen
- das Recht auf gesunde Ernährung, auf Menschen, die die Frage, was gesund ist, thematisieren
- das Recht auf eine Essenssituation, die entspannt und kommunikativ ist; auf Essen als sinnliches Ereignis
(aus Kogigei, Wie entsteht eine Konzeption?)

Auf diesem Hintergrund ist die Partizipation im KiBiz (Kinderbildungsgesetz) aufgenommen worden. Es geht um die Rechte des Kindes, denen Gehör und Raum gegeben werden soll. Es geht um Selbstbestimmung, das Entwickeln und Vertreten von Meinungen, darum, zu lernen Kompromisse auszuhandeln, ebenso wie eine demokratische Abstimmung auszuhalten, auch wenn mein Wunsch nicht erfüllt, meine Meinung überstimmt wird.

„Partizipation“ ergibt sich im Grunde aus der gegenseitigen Wertschätzung und aus dem Respekt voreinander von selbst. Unser alltägliches Miteinander im Eulennest ist selbstverständlich geprägt von der Beteiligung der Kinder. Dabei sehen wir uns jedoch durchaus in der Verantwortung, die Verhältnismäßigkeiten zu wahren, d. h. die Kinder ihrem individuellen Entwicklungsstand entsprechend angemessen zu beteiligen. „Mitentscheiden“ ist für uns kein Selbstwert; wer mitentscheidet, muss die aus seiner Entscheidung resultierenden möglichen Konsequenzen sowohl vorab überblicken als auch nachher tragen können, ohne dadurch bleibenden Schaden zu nehmen. Somit gilt es in unseren Augen auch hier – wie überall – das richtige Maß und die richtige Form zu

finden.

Beispiele für die alltägliche Beteiligung der Kinder

- Wahl des Begrüßungsliedes
- Wo möchte ich im Morgenkreis sitzen?
- Wer sitzt neben mir?
- Gestaltung des Geburtstages: wer sitzt neben mir, wer darf der Hahn, die Häschen sein, wie verbringen wir den Tag?
- Was packen wir in den Bollerwagen, nehmen wir mit in den Wald?
- Spielzeugtag: was nehme ich von zu Hause mit?
- Frühstückzubereitung: Wer macht mit? Wer ist der Brotverteiler?
- Auf der Wiese: drinnen oder draußen spielen?
- Angebote mitmachen oder ablehnen?
- Welchen Waldplatz suchen wir auf?
- Welche Erzieherin wickelt mich, geht mit mir auf die Toilette?
- Wieviel darf, wieviel muss ich essen und was von dem, was angeboten wird?
- Wer darf mitspielen?

Im Rahmen von MK (Morgenkreis) und SK (Schlusskreis) oder auch vor Ort werden viele Dinge, die alle betreffen, besprochen, Argumente gesammelt, das Für und Wider abgewogen, manche Entscheidung auch per Abstimmung getroffen, wie z. B. welcher Waldplatz aufgesucht wird.

6.1.2 **Beschwerdemanagement**

In diesen Zusammenhang gehört laut KiBiz auch die Einrichtung eines „Beschwerdemanagements“. Unserem Anspruch entsprechend bemüht sich jede Erzieherin des Teams, eine vertrauliche Beziehung zu jedem einzelnen Kind aufzubauen. Dies ist wichtig, damit das Kind den Mut hat, einem Erzieher seiner Wahl sein Problem, seine Beobachtung, sein Empfinden zu schildern. Gespräche unter vier Augen, in Kleingruppen oder auch mit der ganzen Gruppe im Morgen- wie im Schlusskreis bieten vielfältige Möglichkeiten über „Beschwerden“ zu sprechen.

Für die Kinder ist es ein hilfreicher Lernprozess, wenn Erwachsene ihr Fehlverhalten aufgrund einer Beschwerde eingestehen. So wird die Selbstwirksamkeit der Kinder unterstützt. Die Beteiligungsformen und Beschwerdewege sollten niederschwellig sein, die Rechte der Kinder jedem Kind bekannt sein.

Es soll grundsätzlich eine Kultur der Fehlerfreundlichkeit vorherrschen, die alle Akteure der Kindertagesbetreuung einschließt. Menschen machen Fehler, und Verbesserungsmöglichkeiten gibt es immer. Dabei geht es im Erlernen von Kritikfähigkeit immer darum positive wie negative Äußerungen weiterzugeben bzw. zu empfangen. Gemeinsam sollte darauf geachtet werden, dass Wertschätzung den gleichen Stellenwert hat wie Kritik oder auch andere Stellungnahmen.

6.2 **Pädagogische Ziele (im Rahmen der Bildungsvereinbarung)**

6.2.1 **Körper, Bewegung und Gesundheit**

Bewegung ist die Grundlage allen Denkens, der Schlüssel zur Entwicklung sämtlicher Sinne. Bewegung als Einheit von Körper, Geist und Seele

- an Leistungsgrenzen stoßen, sich ausprobieren, toben, Gefahren einschätzen
- balancieren, schaukeln (selbsterstellte Baumschaukel), wippen, sich drehen, klettern, hopsen, fortbewegen, laufen, rennen auf unebenen Waldböden, weichen Nadelboden, springen über Wurzeln und Steine, umgestürzte Bäume, in abgesägten Baumkronen herum klettern, kleine Abhänge hinunterrollen, über zugefrorene Pfützen rutschen ...
- Ort zum selber Gestalten – der eine Waldplatz hat einen weichen Untergrund, der andere

eine harten, hier laden viele herumliegende Hölzer zum Bauen ein, dort Baumstümpfe zum Klettern, Rollen, „Kochen“, hier werden Höhlen in den Kronen der abgesägten Fichten erforscht, dort das Gefälle einer Kuhle ausprobiert ...

- Erfahrungsmöglichkeiten schaffen durch das Aufsuchen unterschiedlicher Waldplätze ebenso wie das Verweilen an der Wiese
- als Mädchen oder Junge fühlen (als Team vermeiden wir gängige Klischees, d. h. jedes Kind darf sein „Süppchen“ kochen, ALLE Sachen der Verkleidungskiste ausprobieren, mit dem Werkzeug arbeiten und muss mal den Bollerwagen ein Stück zum Wald ziehen u. a.)
- Erfahrung mit körperlicher Begegnung, im Umgang mit Zärtlichkeiten
- Gefühle wie Wut, Trauer, Freude mitteilen – und bei anderen wahrnehmen. Achtsam mit sich und anderen umgehen
- den eigenen Körper kennen lernen, sich in ihm wohl fühlen (Energie, Müdigkeit, Hunger, Durst, satt sein ...)
- Mahlzeiten auswählen (was möchte ich aus meiner Brotdose essen, was soll zum gemeinsamen Frühstück am Mittwoch eingekauft werden ...) und genießen – oder auch ablehnen; Bewusstsein wecken für gesunde Nahrungsmittel
- unbefangenes Verhältnis zur eigenen Sexualität
- Gesundheit und Krankheit in den Familien bewusst wahrnehmen, darüber bei Bedarf sprechen ebenso wie das Sterben und den Tod
- als Tatsache begreifen, stehen lassen, dass Kinder über unterschiedliche körperliche Fähigkeiten und Möglichkeiten verfügen

6.2.2 **Sprache, Kommunikation und Schriftkultur**

Sprache ist nicht nur bedeutsam für die Entwicklung des eigenen Denkens und somit der gesamten Persönlichkeitsentwicklung. Ebenso ist sie ein bedeutsames Mittel zur Verständigung und somit zum Beziehungsaufbau und zur Beziehungsgestaltung.

Kinder brauchen:

- angemessene, sprachliche Begleitung und Unterstützung
 - bei ihrem Tun und Erleben
 - bei gemeinsamen Aktivitäten
 - bei sozialen Interaktionen, insbesondere bei Konflikten
- Zeit für Gespräche
- aufmerksam zuhörende Mitarbeiter, wenn sie von ihren Erlebnissen erzählen
- Anregungen durch Bilder, Lieder, Gedichte, („Quatsch-“) Geschichten, Experimente, unterschiedlich gestaltete (Natur-)Räume
- Ermutigung, sich mitzuteilen
- die Anerkennung ihrer „Familiensprache“, Zeit für das Erlernen der Zweitsprache
- kennenlernen anderer Sprachen über Projekte z. B. wie leben die Kinder in anderen Ländern? oder auch durch das Singen fremdsprachiger Lieder
- Unterstützung, ihr Interesse an Schrift als geschriebener Sprache umzusetzen durch z. B. Bücher, Zeitschriften, Spiele, das Gestalten, Ertasten und Kennenlernen von Buchstaben, Laute hören (Holzbuchstaben, Buchstaben- Geburtstagszug), das Hören von Lauten
- die Präsenz von Schrift z. B. der Name auf Portfolio-Ordner und eigenem Körbchen etc.
- eine Kinderbibliothek (Bücherkiste mit jahreszeitlich oder thematisch wechselndem Angebot, ergänzt wird das eigene Repertoire durch die Ausleihe bei der örtlichen Bücherei) = Bücher zum Angucken, zum Vorlesen, zum selber Lesen
- Lesestunden mit Eltern, Großeltern
- hören – lauschen zur phonologischen Bewusstheit (Einsatz des Würzburger Modells (hören-lauschen-lernen) bei Bedarf oder auch nur einzelne Elemente daraus)
- die Möglichkeiten, Symbole in ihrer Bedeutung zu entdecken – im Eulennest besonders auch bei Ausflügen und in Büchern

- Sprachentwicklung und Wortschatzerweiterung durch die Anregung von kreativen und fantasievollen Spielen in der nahezu spielzeugfreien Natur
- Anregung durch die Erarbeitung unterschiedlicher Projektthemen, auch um neue Worte zu begreifen

6.2.3 **Musik**

Musische Bildung spricht Sinne und Gefühle an, fördert Fantasie und Kreativität sowie die ganzheitliche Entwicklung der Kinder

- laute und leise Geräusche, angenehme und unangenehme, schnelle und langsame, hohe und tiefe Töne, hören und mit Hilfe unterschiedlicher Instrumente auch erzeugen
- Rhythmusgefühl entwickeln (Auswirkung auf Sprache, Ausgeglichenheit)
- Musik und Bewegung, Tänze kennenlernen
- Musik als Ausdrucksform: sich mitteilen durch Singen, Summen, Pfeifen
- die eigene Stimme als wichtigstes Musikinstrument wahrnehmen
- unterschiedliche Musikstile kennenlernen
- Einsatz von Musikinstrumenten, Klanggeschichten

6.2.4 **Soziale, kulturelle und interkulturelle Bildung**

Das Kind braucht Bindung und Bildung (Gerald Hüther – entspr. der Erkenntnisse der modernen Hirnforschung). Die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit ist sowohl Grundlage als auch Folge sozialer Beziehungen. „Die Erzieherinnen oder andere Bindungspersonen geben dem Kind das Vertrauen, jederzeit wieder von seinen Erkundungsgängen auf unbekanntem, faszinierendem und immer auch bedrohlichem Terrain zur sicheren Basis zurückkehren zu können, um Energie für neue Erkundung aufzutanken.“ (vgl. Berliner Bildungsprogramm, S.53)

Dabei gewinnt das Zusammensein mit Gleichaltrigen – die Verständigung auf gleicher Augenhöhe – mit zunehmendem Alter der Kinder an Bedeutung.

Aspekte dieses Bildungsbereiches:

- Zuhören und sich Gehör verschaffen
- Miteinander leben und auskommen
- Regeln erarbeiten und einhalten, Regeln verändern
Es gibt moralische Regeln, die für alle gelten und nicht verhandelbar sind.
- Grenzen setzen können – sich selbst und anderen
- Balance zwischen Eigensinn und Gemeinsinn
- das soziale Gefüge in der Gruppe: unterschiedliche Rollen, Umgang zwischen Mädchen und Jungen, Umgang mit Schwächen und Stärken, behinderte Kinder in der Gruppe, Kinder mit besonderen Bedürfnissen
- Freundschaften entwickeln
- Beteiligung der Kinder an Entscheidungen
- Umgang mit Konflikten
- die Vielfalt der Kulturen, Traditionen und Familienstrukturen als Reichtum nutzen, indem man sie vermittelt, kennen- und schätzen lernt
- Entdeckung der (kulturellen-) Umwelt (Geschichte des Ortes, Bäckerei, Bücherei, die Kirche, Theater, der Fortbewegungsmöglichkeiten wie Eisenbahn, U-Bahn ...)
- Tradition des „christlichen Abendlandes“, Feste im Kirchenjahr, die Natur als Gottes Schöpfung erleben, biblische Geschichten kennenlernen)

6.2.5 **Mathematik, Naturwissenschaft und Ökologie**

Kinder wollen ihre gegenständliche Welt verstehen und mit allen Sinnen begreifen.

- Auseinandersetzung mit Formen und Größen, mittels unterschiedlicher Materialien (z.B. Flüssigkeiten, schwere und leichte Materialien): Was ist gleich? Was ist ganz anders?
- Erfahrungen mit Grundelementen wie Wasser, Feuer, Erde, Licht und Luft
- Zahlen und Mengen: viel, wenig, größer - kleiner, mehr als...
- Mädchen und Jungen erwerben gleichberechtigt Erfahrung und Wissen in diesem Bildungsbereich
- allein und mit anderen Antworten auf die „Forscherfragen“ finden
- unterschiedliche Werkzeuge kennen und benutzen lernen
- Muster, Strukturen, Reihenfolgen
- Merkmale von Gegenständen (Form, Farbe, Material, Konsistenz)
- Messen (unterschiedliche Gefäße und unterschiedliche Materialien)
- Wiegen (Waage und Gewichte, Federwaage)
- unterschiedliche Stoffe und ihr Verhalten im Wasser (Korken, Steine, Plastik, Metallkugeln)
- Experimente mit unterschiedlichen Aggregatzuständen (Dampf, Wasser, Eis...)
- Erfahrungen im Umgang mit der Zeit (die Uhr, der Kalender, die Jahreszeiten...)
- natürliche Umwelt/ Natur kennenlernen als Grundlage des Lebens (Sauerstofflieferant, Lieferant für Grundnahrungsmittel, Zusammenhänge aus dem Bereich des Ökologischen Gleichgewichtes z. B. ohne Bienen keine Äpfel, ohne Wasser kein Korn folglich kein Brot, ohne Pilze (u.a.) keine Zersetzung der Blätter)
- Umwelt/Naturschutz – Achtsamkeit im Umgang mit Pflanze und Tier, Müllbeseitigung, weniger Müll produzieren, Müll sortieren, kompostieren

6.2.6 **Bildnerisches Gestalten**

„Fünf goldene Regeln“ zum Verhalten von Erwachsenen (von Eberhard Brügel).

1. Korrigiere niemals ein Bild, eine Plastik oder ein Objekt, das Kinder hergestellt haben!
2. Lass die Kinder spüren, dass Du ihre Bilder schätzt!
3. Ermuntere Kinder zum Zeichnen, Malen, Collagieren, Formen und Bauen!
4. Gib ihnen Anregungen! Stelle aber keine fest formulierten Aufgaben oder Aufträge!
5. Sei neugierig auf das, was einzelne Kinder produzieren! Auf diese Weise lernt man die individuellen Neigungen und Veranlagungen am besten kennen!

Was Kindern im Eulennest zur Verfügung steht (je nach Aufenthaltsort, Jahreszeit und Wetter unterschiedlich, manchmal auch optional):

- Papier und Farben
- Staffelei, großflächige Unterlagen
- Modelliermasse wie Knete, Ton
- Naturmaterialien (Muscheln, Waldfrüchte, Zapfen, Steine, Stöcke, Rinde, Erde, Sand)
- Verkleidungsutensilien, Schminke und Spiegel
- Fotokamera
- Werkzeuge und Materialien zum Binden, Kleben, Nageln, Nähen, Heften ...
- unterschiedliche Lichtquellen („Licht und Schatten“)
- Wolle, Pappe, Rollen, Schläuche, Stoffe, Knöpfe, etc.

6.2.7 **Stellenwert des Spiels**

„Das Spielen ist der Königsweg des Lernens.“

Spielende Kinder sind lernende Kinder: selbstbestimmt und mit allen Sinnen. Das Spiel verknüpft Lernen mit Spaß und Erfolg, mit Freude und Begeisterung, mit Konzentration und Ausdauer. Im Spiel bleiben die Kinder die „Bestimmer“ ihre Spielhandlung, in der sie Erfolge und Misserfolge, Vertrautes und Unbekanntes erleben, verkraften und verarbeiten.

Das Spiel als zentrale Bildungstätigkeit der Kindheit, von der alle Bildungsbereiche berührt sind: z.B. sich anderen mitteilen mit Worten, Gesten und Bewegung, so tun als ob, Experimentieren mit Materialien, mit Regeln, in andere Rollen schlüpfen, sortieren, verkaufen, sich etwas trauen etc. Spielideen und Spielhandlungen stimmen stets mit den Interessen und Bedürfnissen der Kinder überein. Bildung als Aktivität der Kinder findet im Spiel ohne Zwang und ohne Ermahnung statt. Im Spiel stellen sie sich ihre Fragen selbst und (er)finden ihre Antworten. Spielen ist immer lustbetont und ungezwungen.

Spielend entwickeln sie Selbstvertrauen, ergreifen die Initiative, treffen Entscheidungen, begeistern andere für ihre eigenen Ideen. Sie lernen im Spiel Regel verstehen, einhalten, verändern und neu erfinden. Kinder verarbeiten im Spiel ihre Lebenssituation und bewältigen somit die Anforderungen, die das Leben an sie stellt.

Sie spielen mit starker emotionaler Beteiligung, mit körperlichem und geistigem Einsatz. Sie überwinden Schwierigkeiten und Ängste. Das Spiel gibt den Kindern die Möglichkeit, ihre Bedürfnisse nach lustvoller Erkundung der Welt, nach Unterhaltung und Humor, nach Spannung und Entspannung zu befriedigen. Spielen macht Spaß.

Das Spielen mit anderen ermöglicht bedeutsame Erfahrungen: miteinander lachen, sich körperlich und kognitiv ausprobieren, an eigene Grenzen stoßen, sich an Regeln halten (müssen), gewinnen und verlieren. Rücksicht und Selbstbehauptung sind gefordert, das Aushandeln von Inhalten und Rollen im Zusammenspielen ist unumgänglich: Gemeinsames Spielen legt den Grundstein für eine demokratische Grundhaltung. Im Netz sicherer Beziehungen zu ihren Erzieherinnen und zu anderen Kindern erobern sich Kinder „spielend“ ihre Welt.
(teilweise aus Marianne Kokigei, Wie entsteht eine Konzeption?)

6.3 Sexualpädagogisches Konzept

6.3.1 **Grundsätzliches**

Kinder fühlen zunächst körperlich. Ihre ersten Welterfahrungen beginnen mit dem Körper. Sie nehmen Gegenstände zum Erforschen in den Mund und zur Befriedigung von Lust. Voller Neugier und Tatendrang begreifen sie die Welt und sich selbst. Sexualität gehört zum Menschen von Geburt an. Man unterscheidet deutlich die kindliche Sexualität von der Sexualität Jugendlicher und Erwachsener. Beim Kind geht es nicht um das Gefühl sexuellen Begehrens. Sexualität hat großen Anteil am seelischen Gleichgewicht. Junge Kinder entdecken ihren Körper, ihre Sinne, sind auf der Suche nach Wohlbefinden und Lustgefühlen. Sie entwickeln ihr Selbstkonzept und Selbstbild über ihren Körper und ihre Bewegungen und gewinnen dadurch Vertrauen in ihre Fähigkeiten.

Wesentlicher Grundstein ist, wieviel Raum sie zum Ausprobieren und Gestalten bekommen und wie vielfältig ihr Erfahrungsschatz ist. Geben sie auf, wenn etwas nicht gelingt oder probieren sie es neu. Wieviel Zeit und Gelegenheit bekommt das Kind, Dinge noch einmal zu versuchen, um so zu entdecken, dass sie selbst das Geschehen beeinflussen können. Die Selbstwirksamkeit, die Kinder im Spiel, bei körperlichen Aktivitäten und beim Entdecken ihres Körpers erfahren, ist für die

Identitätsbildung von großer Bedeutung.

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung definiert Sexualität so:

„Sexualität ist ein grundsätzlich menschliches Bedürfnis, das uns von Geburt an begleitet. Sie äußert sich in dem Wunsch nach körperlich-seelischer Lust, Wohlbefinden und Zärtlichkeit und zielt auf Erregung und Befriedigung ab. Sexualität ist auf kein bestimmtes Lebensalter begrenzt, sondern eine Lebensenergie, die den Menschen von der Geburt bis zum Tod begleitet.“ Sie hat viele hier auch benannte positive Ausdrucksmöglichkeiten, aber es gibt im Rahmen der sexualisierten Gewalt noch ganz andere Ausdrucksformen wie z.B. sexuelle Übergriffe, Vergewaltigung und sexueller Missbrauch, die ebenfalls in diesem Zusammenhang genannt werden sollten.

Neben den kulturellen, sozialen und individuellen Lebenslagen beeinflussen vor allem Wert- und Normsetzungen sowie geschlechtsspezifische Erfahrungen das Erleben von Sexualität. Die entscheidende Frage ist wie geht der Erwachsene, auch wir als Erzieher, mit diesem ganzheitlichen Körpererleben um. Das setzt voraus, dass sich jeder einzelne Mitarbeiter für sich und mit seiner eigenen Biografie diesbezüglich auseinandersetzt, und erkennt, wo seine Möglichkeiten, aber auch seine Grenzen sind, und das Team gemeinsam ein auf die Einrichtung abgestimmtes sexualpädagogisches Handlungskonzept entwirft.

Daraus erwächst dann auch die Möglichkeit, kindgerechtes, lustvolles Entdecken von einem sexuell übergriffigen Verhalten zu unterscheiden, dieses möglichst zu vermeiden und in jedem Fall den Bedürfnissen des Kindes entsprechend damit umzugehen.

6.3.2 **Kindliche Sexualität im KiTa-Alltag**

- Kinderfreundschaften – oft vielfältig, verbunden mit vielen Wechseln, wo sie Zuwendung wie Ablehnung erfahren
- frühkindliche Selbstbefriedigung – dadurch entdecken Kinder ihren Körper, fühlen sich ihm nah, entdecken lustvolle Gefühle. Die frühkindliche Selbstbefriedigung ist für den Aufbau der Ich - Identität sehr wichtig.
- Sexuelle Rollenspiele – sind ein wichtiges Übungsfeld für Kinder im Kontakt mit Gleichaltrigen. Doktorspiele, Vater-Mutter-Kind-Spiele oder andere sexuelle Rollenspiele ermöglichen Körperentdeckungsreisen ebenso wie die Verarbeitung medialer Einflüsse.
- Körperscham – Kinder zeigen Schamgefühle gegenüber Nacktheit oder körperlicher Nähe durch Erröten oder Blickabwendung. Schamgefühle helfen eigene Intimgrenzen zu spüren. Sie verdeutlichen das Bedürfnis nach Schutz und Abgrenzung. Jedoch weisen sie auch auf Aspekte von Unsicherheit, Angst vor Herabsetzung und Versagen hin. Die Auseinandersetzung mit Körperscham ist ein wichtiger Prozess der sexuellen Identitätsfindung, denn die Fähigkeit, mit Schamgefühlen umgehen zu können, weist auf den Zugang zur eigenen Körperlichkeit hin.
- Fragen zur Sexualität – der kognitive Reifeprozess ist von der psychosexuellen Entwicklung nicht zu trennen. Die Kinder brauchen Wissen, um über ihre sexuellen Bedürfnisse sprechen zu können und ebenso wie über die damit verbundenen Themen. Zudem schützt umfassendes Wissen vor sexuellen Übergriffen, weil informierte Kinder, Situationen besser einschätzen und benennen können.

In der Praxis – unser Konzept, Umgang mit diesem Bereich:

- geben wir Raum und Gelegenheit zu ungestörten Rollenspielen (Vater-Mutter-Kind, Doktorspiele etc.), die wir angemessen begleiten
- altersentsprechende Bilderbücher unterstützen unsere Bemühungen nach kindgerechten Antworten
- Spielangebote zur Sinnesschulung

- auf offene Fragen gibt es klare Antworten
- das Kind wird in jedem Fall mit seinen Bedürfnissen ernst genommen

und wir informieren die Eltern über die Bedeutung der kindlichen Sexualität und wie wichtig es ist, dem Kind die Möglichkeit zu geben, sich selbst und auch den anderen zu entdecken, um letztendlich seine eigene Identität zu stärken. Andererseits betonen wir aber auch, wie achtsam wir ebenso wie die Eltern sein müssen, damit kein Kind zu Dingen gezwungen wird, die es nicht möchte. Dabei liegt gerade auch hier eine besondere Betonung darauf, offen und ehrlich miteinander im Vertrauen reden zu können und einen fortlaufenden, informativen Dialog zu führen.

- Schon im Anmeldegespräch sollte dieses pädagogische Konzept als Grundlage genutzt werden, um direkt auf die Haltung und die Arbeitsweisen aufmerksam zu machen.
- Die Eltern werden in laufende Projekte umfassend integriert und durch unterschiedliche Formen der Informationsvermittlung (kontinuierliche Informationsweitergabe über den wöchentl. Newsletter und die Weitergabe der Broschüre (d.BZgA) „Liebevoll begleiten“ im 6-Wochen Gespräch der Eingewöhnung) ständig auf dem Laufenden gehalten.
- Die Eltern sollen sich hinreichend ernstgenommen und gut begleitet fühlen, damit gemeinsame Lösungen möglich sind.

Woran erkennen wir sexuelle Übergriffe?

Ein Kind wird zu sexuellen Handlungen gezwungen

- wenn ein Kind sich unfreiwillig beteiligt bzw. es ein Machtgefälle gibt
- wenn körperliche Gewalt ausgeübt wird
- wenn ein (ob einvernehmlich oder nicht!!) dem anderen etwas in Körperöffnungen steckt
- wenn verbale „Gewalt“ in Form von (falschen) Versprechungen ausgeübt wird
- wenn Drohungen ausgesprochen werden
- wenn Kinder verbal attackiert werden (durch z.B. obszöne Worte)

Wie handeln wir bei übergriffigen Verhalten?

1. Umgang mit dem betroffenen Kind:

- abseits der anderen Kinder getröstet. Es geht zu diesem Zeitpunkt primär um den Schutz des betroffenen Kindes, nicht um Klärung der Situation! Keinesfalls sollte die Botschaft: „Dazu gehören immer zwei!“ transportiert werden. Das Kind benötigt unbedingt eine parteiiche Haltung der Fachkraft, da körperliche/sexuelle Übergriffe nicht auf Augenhöhe stattfinden und das betroffene Kind immer unterlegen ist.
- ihm wird versichert, dass es nichts falsch gemacht hat und ihm geglaubt wird
- wir teilen ihm mit, dass wir uns darum bemühen, dass dies nicht nochmal geschieht. Durch die Vermittlung dieser Sicherheit und dem Schutz vor weiteren Übergriffen kann die Ohnmachtserfahrung des betroffenen Kindes langsam nachlassen.

2. Umgang mit dem übergriffigen Kind

- das Verhalten wird deutlich bewertet und strikt verboten ohne dabei das Kind selbst abzulehnen. Deutlich werden muss, dass sein Verhalten negativ bewertet wird, nicht das Kind selbst!
- Die Verletzungen und Kränkungen des betroffenen Kindes werden nicht in Frage gestellt.
- Um sein Verhalten ändern zu können, braucht das Kind hinreichende Unterstützung durch

eine Fachkraft, die klar in ihrem Verhalten ist, keinen Raum für Zweifel lässt und deutliche Grenzen setzt.

- So bekommt das übergriffige Kind die Möglichkeit, sich von seinem Verhalten zu distanzieren und seine sozialen Interaktionen zu verändern.
- Gelingt diese Veränderung über einen festgelegten Zeitraum, sollten diese Anstrengungen des Kindes von den Fachkräften anerkannt werden, um zu verhindern, dass ein dauerhaft übergriffiges Verhalten erlernt wird.

Wichtiger Zusatz: Über alle Maßnahmen innerhalb der Einrichtung entscheiden die Pädagogen und nicht die Eltern betroffener Kinder.

Die Fachkräfte sollen die eigenen Grenzen der Fachlichkeit nicht aus dem Blickfeld verlieren. Der pädagogische Umgang mit Übergriffen erfordert keine therapeutische Aufarbeitung mit dem betroffenen Kind und keine psychologische Analyse der Ursachen für das Verhalten des übergriffigen Kindes.

Vielmehr geht es darum, körperliche/sexuelle Übergriffe von körperlichen/sexuellen Aktivitäten exakt zu unterscheiden und Kinder im pädagogischen Alltag vor körperlichen/sexuellen Übergriffen zu bewahren.

Das Ziel sollte sein, eine Atmosphäre zu schaffen, in welcher sich die am Übergriff beteiligten Kinder wieder angstfrei begegnen können und ein Gefühl der Sicherheit erleben.

3. Gespräch mit den Eltern der beteiligten Kinder

Die Eltern sollen spüren, dass die Mitarbeitenden sich für beide „Parteien“ stark machen und auch im Interesse ihres Kindes handeln, um die Gesprächs- und Kooperationsbereitschaft beider Seiten zu erhöhen.

4. Mit den Kindern den Vorfall und Regeln

(„Nein!“ sagen, Hilfe holen) altersangemessen besprechen. Die Kinder müssen nicht im Detail informiert werden, es sollte aber deutlich werden, dass körperliche/sexuelle Übergriffe grundsätzlich ein Fehlverhalten bedeuten und dieses Verhalten in der Einrichtung nicht geduldet wird.

Innerhalb des Gesprächs können die Kinder lernen, dass es wichtig ist, Hilfe zu holen und dass dies kein Petzen ist! Weiterhin kann ein offenes Gespräch dazu führen, dass andere betroffene Kinder sich nach langem Schweigen anvertrauen und über ihre Erlebnisse sprechen.

5. Den Träger, sprich den Vorstand, informieren

6. In besonderen Fällen das Jugendamt informieren und dann vor Ort mit der entspr. InsoFa weitere Vorgehensweise erörtern (s. Kinderschutzkonzept Eulennest V). Bei übergriffigem Verhalten muss eine Meldung gemäß §47 durch den Träger gemacht werden.

Alle Gespräche und daraus resultierende Handlungsweisen werden protokolliert!

Quellenangabe:

Christa Wanzeck-Sielert, Sich selbst entdecken und sinnlich erfahren (aus KiTa heute 02/2005)
KiTa „Am Bach“ - unsere sexualpädagogische Konzeption, Flyer Aip), Broschüre LVR 2022, Kinderschutzkonzept)

6.4 Inklusion

Jedes Kind hat unabhängig von seinen individuellen Stärken und Schwächen das Recht mit/in der Gruppe zu leben und zu lernen. Die Fähigkeiten und Möglichkeiten des Einzelnen werden dabei als Bereicherung und Vorteil angesehen.

Anfrage/Anmeldung eines Kindes mit (drohender) Behinderung

- Im Team wird entschieden, ob die Gegebenheiten im Rahmen des Waldkindergartenkonzeptes den Möglichkeiten des Kindes entsprechen
- Jede Einzelne befindet darüber, ob sie/er sich in der Lage fühlt bzw. was sie/er an Fortbildung dafür braucht.
- Gemeinsam – auch im Gespräch mit den Eltern und ggf. entsprechender Therapeuten – wird überlegt, welche realistischen Möglichkeiten es gibt, welche Ziele gesetzt werden können, um das Kind seinen Möglichkeiten entsprechend zu fördern und zu fordern.
- Welche zusätzlichen Kräfte, Mittel werden benötigt, müssen beantragt werden?
- Bei allg. Zustimmung und gemeinsamer positiver Perspektive, dem Kind eine Teilhabe am und im Gruppenleben zu ermöglichen und seine individuellen Möglichkeiten zu stärken und weiterzuentwickeln wird gemäß der Basisleistung I der „Prozess“ gestartet:
 - ◆ Formloser Antrag seitens der Eltern beim Fallmanagement des LVR
 - ◆ Bei Bewilligung erstellt der Träger einen Förder- und Teilhabeplan (FuT), dieser orientiert sich an der Philosophie des ICF-CY.
 - ◆ Antrag entspr. BTHG muss gestellt werden, wonach der konkrete Bedarf ermittelt wird (die Leistung erfolgt aus zwei „Töpfen“, dem KiBiz (SGB VIII) und der Eingliederungshilfe (SGB IX))
 - ◆ Der Träger entscheidet zwischen dem Modell Gruppenstärkungabsenkung und dem Modell Zusatzkraft
 - ◆ Bei Aufnahme des Kindes müssen die Ziele immer wieder neu überarbeitet werden, die Entwicklung genauestens protokolliert werden und mit den Eltern mind. jährlich ein Entwicklungsgespräch aufgrund des Förder- und Teilhabeplans geführt werden.
 - ◆ Eine Überprüfung seitens des LVR ist jederzeit möglich.

7 Bildung und Erziehung

7.1 Bildungs- und Entwicklungsdokumentation

Alle Kindertagesstätten sind gesetzlich zur Dokumentation der kindlichen Bildungs- und Entwicklungsprozesse der ihnen anvertrauten Kinder verpflichtet, u. a. um frühzeitig eventuelle Förderbedarfe zu erkennen und eine spezifische Förderung frühzeitig in Betracht zu ziehen und ggf. einzuleiten.

Der Begriff „Bildung“ umfasst jedoch – wie bereits beschrieben - nicht nur die Aneignung von Wissen und Fertigkeiten. Zuerst sind wir davon überzeugt, dass das Kind im ganz normalen Alltag, in der Begegnung mit anderen Kindern und auch Erwachsenen, in der Auseinandersetzung mit ihnen ebenso wie mit Wetterwidrigkeiten, unterschiedlichen örtlichen Gegebenheiten etc. und anderweitigen Herausforderungen, im Kennenlernen von Verhalten der Mistkäfer z.B., in der Beobachtung des Regenwurmes und im Spüren von Regen, Wind und Sonne etc. sich selbst und den anderen entdeckt und sich selbst bildet. Die Vorbereitung auf die Schule ist ein wichtiger, aber doch nur ein Teil der Bildung, eng verknüpft mit den bereits beschriebenen Bildungsprozessen im Sinne von Selbstbildung.

*Wir erheben den
Anspruch, den Kindern,
Zeit und Raum zu geben,
um etwas fürs Leben zu
lernen.*

Die Entwicklung von Selbstbewusstsein, Eigenständigkeit und Identität ist Grundlage jedes Bildungsprozesses. Um Ihr Kind optimal bei seinen frühkindlichen Lern-, Entwicklungs- und (Selbst-) Bildungsprozessen begleiten und unterstützen zu können, es entsprechend der Bildungsvereinbarungen NRW angemessen und in allen Entwicklungsbereichen ganzheitlich fördern und fordern zu können, ist uns eine gute Bildungs- und Entwicklungsdokumentation wichtig. Die

dadurch gewonnenen Erkenntnisse sind für uns ein wertvoller Teil der Basis für unser weiteres pädagogisches Handeln. Bei unserer Bildungs- und Entwicklungsdokumentation setzen wir im Eulennest auf verschiedene „Bausteine“:

7.1.1 Festhalten des „Ist-Zustandes“

Einmal im Jahr, um den Geburtstag eines jeden Kindes herum, dokumentieren wir seinen aktuellen Entwicklungsstand in unterschiedlichen Entwicklungsbereichen (Kognitiver Bereich, Feinmotorik, Grobmotorik, Soziale Kompetenz, Sprachliche Kompetenz, Wahrnehmung, Persönlichkeitsentwicklung). Dies geschieht u. a. mit Hilfe von sogenannten „Entwicklungsbögen“, die sowohl den direkten Vergleich mit dem im jeweiligen Alter häufigsten Entwicklungsstand bieten, als auch den individuellen Entwicklungsprozess über die Jahre hinweg für uns sichtbar machen.

Ebenfalls nutzen wir hierzu unsere selbst entworfenen „Sammelblätter“, welche die Kinder durch Malen, Schneiden, Kleben und Falten gestalten, sowie unser „Eulennest-Interview“.

Zusätzlich wird durch vom Land NRW speziell entwickelte Sprachentwicklungsbögen (bei uns der BaSiK -bogen)) ein besonderer Schwerpunkt auf die Beobachtung der Sprachentwicklung gelegt.

Im letzten Kindergartenjahr vor der Einschulung legen wir zusätzlich ein besonderes Augenmerk auf Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten der Kinder, die signalisieren, ob und in welchem Maße sie fähig und bereit sind, im kommenden Jahr eingeschult zu werden.

Zusätzlich zu allen Beobachtungen im alltäglichen Miteinander und in unserer Vorschulgruppe, die sich einmal in der Woche trifft, führen wir mit jedem Vorschulkind eine speziell dafür entwickelte Beobachtungsdokumentation (Verlag Klipp&Klar) in altersgerechter, spielerischer Form im Winter vor seiner Einschulung durch.

Die Förderung von Schulfähigkeit beginnt nicht erst im letzten Kindergartenjahr. Sie ist als Prozess zu sehen, der genau genommen bereits mit der Geburt beginnt, eng verknüpft mit der Persönlichkeitsentwicklung.

„Ein Kind ist kein
Gefäß, das gefüllt,
sondern ein Feuer,
das entfacht
werden will“
(F. Rabelais)

Der bewusst fokussierte Blick auf Schulfähigkeit im letzten Kindergartenjahr hilft zu erkennen, ob das einzelne Kind noch Bedarf in bestimmten Erfahrungsbereichen hat und wenn ja, in welchen.

Wir können Kindern nichts beibringen. Das, was sie lernen, eignen sie sich letztendlich aktiv selbst an und zwar in dem Rahmen, den ihre Umwelt ihnen bietet. Da wir selbst nicht nur Teil dieser Umwelt sind, sondern gleichzeitig auch

mit verantwortlich für deren Gestaltung, sind wir überzeugt von der Bedeutung des Beobachtens und Dokumentierens kindlicher Handlungen und Verhaltensweisen als wesentliche Basis für gelingende Begleitung und Unterstützung der Kinder.

Kinder lernen und entwickeln sich vor allem, wenn sie sich wohl fühlen.

Erst durch das Beobachten und Verstehen („wahrnehmendes Beobachten“) des Kindes, seiner Interessen, seiner Motive und seines Handelns können wir zutreffender einschätzen, ob sich ein Kind wohlfühlt, welche Bildungsaufgaben es gerade bewältigt und ob es für seine Entwicklung die nötigen Ressourcen, Anregungen, Unterstützungen und auch Rückmeldungen erhält.

Das wichtigste für eine optimale Unterstützung und Begleitung frühkindlicher Bildungsprozesse ist aber unsere eigene Haltung und Einstellung:

- Orientierung am Kind
- Respekt und Anerkennung des Kindes und seiner Selbstbildungsprozesse
- zugewandtes Interesse am Kind
- Neugier auf seine Forschungen
- Freude am gemeinsamen Bildungsweg

Hiermit korrespondiert ein weiterer Baustein:

7.1.2 Das Portfolio

Jedes Kind erhält bei Kindergarteneintritt einen eigenen Ordner. Dieser soll im Laufe seiner Kindergartenzeit zu „seinem Buch“ werden, sowohl im Sinne von „Entwicklungsbuch“, als auch im Sinne von „Erlebnistagebuch“.

Ein Teil unserer Beobachtungsdokumentation, wie z. B. die o. g. Sammelblätter und das Interview, aber auch besondere Situationen, Erlebnisse, Aussprüche, die wir für das Kind aufschreiben, Fotos, die wir machen, Bestandteile von Kindergartenprojekten, wie Lieder, Reime u. v. m. finden darin ihren Platz, ebenso wie z. B. selbst gemalte Bilder, Basteleien oder gefundene „Schätze“ des Kindes.

Die eigentliche Idee dahinter führt jedoch noch weiter. Der Ordner kann/darf/soll zwischenzeitlich gerne mit nach Hause genommen werden, um ihn gemeinsam anzuschauen und fortlaufend mit eigenen Sachen, die für das Kind bedeutsam sind, zu bereichern (Anregungen dazu finden sich auf einem Infoblatt für die Eltern im Ordner).

Das Kind soll dabei stets mitbestimmen, was hineinkommt und aktiv an der Gestaltung seines Buches beteiligt sein. „Erhalten bleiben sollen die vielen kleinen Geschichten und Ereignisse, die für das Kind Höhepunkt seines Selbstempfindens, seiner Freude an Entdeckungen, seinem Glück über Freundschaften, seinem Genuss zu denken, zu fragen, zu experimentieren und zu lernen sind.“ (Kazemi-Weisari, „Kinder verstehen lernen. Wie Beobachtung zu Achtung führt“)

Das Portfolio ist dann eine ideale Möglichkeit zur Reflexion, zur Mitteilung und zur Selbstvergewisserung. Das Interesse des Kindes an seinen Lernprozessen wächst, es ist stolz auf die Beachtung. Seine Entwicklung wird gezielter gefördert, Selbstbildungsprozesse werden angeregt und unterstützt. Gleichzeitig entsteht so ein Stück lebendige Lebensgeschichte, die das Kind selbst geschaffen hat, bei der es sich von verstehenden Erwachsenen unterstützt erfährt. Eine nachhaltige Quelle der Freude. Und das sicher nicht nur für das Kind.

7.2 Gestaltung des Tagesablaufs und Lernen im Alltag

Der normale Alltag ist voller Lernanregungen für das Kind. Das Ziel ist, den Ablauf des Tages den Bedürfnissen des Kindes und den Erfordernissen des Waldkindergartenkonzeptes entsprechend zu gestalten.

„Keine Alltagssituation trägt die Aufschrift: ‚Hier handelt es sich um eine soziale, emotionale und motorische Lernaufgabe.‘ Jeder muss selbst herausfinden, welche Fähigkeiten er einsetzen kann, um Lösungen für alltägliche Aufgaben zu finden.“ (Schäfer „Bildung beginnt mit der Geburt“, S. 32)

Die folgende übersichtliche Darstellung des Tagesablaufes dient der Orientierung von Eltern, möglicherweise neuen Mitarbeiterinnen und Praktikantinnen. Letztendlich gibt der inhaltliche Ablauf auch den Kindern, die mit den Zeiten noch nichts anfangen können, eine klare Orientierung. Was die Kinder dabei so ganz „nebenbei“ lernen ist unermesslich, die folgenden Beispiele ganz sicher nur Ausschnitte und Beispiele:

Das fängt in der Bringphase an

- wo ich nur bis zu einem bestimmten Haltepunkt mit zur Straße gehen darf, um Mama oder Papa zum Abschied zu winken,
- wo ich meine eigenen Bedürfnisse, der Mama, dem Papa etwas zu zeigen z.B., zurückstellen muss, wenn die Mama etwas mit der Erzieherin besprechen möchte
- wo ich es genieße (früh morgens), einfach mal allein mit der Erzieherin zu sein, ihre uneingeschränkte Aufmerksamkeit bekomme, sie mir zuhört
- wo ich in Ruhe mit wenigen anderen spielen kann, meine eigenen Spielideen mehr Raum bekommen

oder im Morgenkreis

- wo die Kinder gezählt werden,
- wir Anteilnehmen, wenn ein Kind aus Krankheitsgründen fehlt
- wir überlegen, welcher Wochentag ist, wie der Monat heißt, die Jahreszeit
- Merkfähigkeit gefordert ist, bei Liedern und Gedichten
- kognitive Fähigkeiten gefordert bzw. erweitert werden beim gemeinsamen Erarbeiten von Themen, ebenso wie
- soziale, weil ich zuhören muss, abwarten muss bis ich dran bin, aushalten muss, dass mich nicht alles interessiert, Rücksicht nehmen, den anderen achten und beachten muss

oder beim Frühstück

- Achtung vor dem Essen an sich, vor der Person, die es zubereitet hat
- Geduld, weil nicht allen gleichzeitig geholfen werden kann
- eine gewisse Essenskultur = so essen, das andere gerne mit mir am Tisch, im Kreis sitzen
- teilen mit dem, der noch Hunger hat oder sein Frühstück vergessen hat

oder beim Weg zum Wald

- die Verkehrsregeln beachten
- warten auf die, die langsamer sind
- den Bollerwagen bekommen wir nur in den Wald, wenn (fast) alle mal ziehen
- Ausdauer und Kondition

oder im Freispiel

- mitbestimmen, Meinung bilden, welchen Waldplatz laufen wir an
- viele Spiele sind Rollenspiele, wer darf mitspielen, wer spielt welche Rolle
- aushalten, dass ich nicht mitspielen darf
- Fantasie und Kreativität, was spielen wir und wo

Die Möglichkeiten, was Kinder **einfach so nebenbei lernen** sind enorm.

Gezielte Freispielangebote, die in der Regel freiwillig sind, in Ausnahmen aber auch von Einzelnen oder auch der ganzen Gruppe „gefordert“ werden (damit sich alle Kinder z. B. im Umgang mit der Schere, mit dem Pinsel wie mit Stiften Erfahrungen sammeln z.B.), ergänzen die „Lernangebote“ des ganz normalen Alltags.

Für die Vorschulkinder nehmen wir uns zusätzlich Zeit, um ihren Bedürfnissen entsprechend komplexere Geschichten zu lesen, zu reimen, mit Buchstaben zu „spielen“, Laute kennenzulernen, ein verstärktes Gefühl für Mengen, Raum und Gewichte zu bekommen etc. Vorschularbeit verstärkt die Freude des Kindes auf die Schule, stärkt sein Selbstbewusstsein.

Der Morgenkreis wird inhaltlich bestimmt von Jahreszeiten, Festen im Kirchenjahr wie Ostern, St. Martin, Weihnachten u. a., unseren aktuellen Themen und Projekten, die sich auch aus Fragen und Interessen der Kinder entwickeln und vom „aktuellen Tagesgeschehen“ z. B. besonderes Wetter, der Flug der Gänse über die Wiese, aber auch der Geburtstag eines Kindes oder einer Erzieherin.

Das eigene Frühstück/Mittagessen

Die Mahlzeiten sollten immer einen „gesunden Charakter“ und mit möglichst wenig Müll verbunden sein. Zum ersten Frühstück haben die Kinder oft eine Dose mit belegtem Brot und eine weitere mit etwas Gemüse- oder/und Obst/Rohkost dazu Wasser oder im Winter auch warmen Tee oder Brühe in der Trinkflasche.

Die Mittagsmahlzeit hat bei einigen einen ähnlichen Charakter, andere bringen sich in einem „Henkelmann“ eine warme Mahlzeit mit. Joghurts sind als „Nachtisch“ möglich. Nur bei Ausflügen ist eine Süßigkeit erlaubt!

8 Zusammenarbeit

8.1 Im Team

Das gesamte Team trifft sich 1–2 x im Jahr zu einem sog. **Konzeptionstag**, um die Arbeit zu reflektieren, Themenschwerpunkte zu setzen und einander eine Rückmeldung geben. Die Rolle der ErzieherIn, das Profil der Einrichtung oder die Beobachtungsdokumentation können ebenso Bestandteil der Agenda für einen solchen Tag sein, wie die zu setzenden pädagogischen Schwerpunkte für das laufende Kindergartenjahr, die Jahresplanung und auch die Zusammen-arbeit im Team.

Regelmäßig trifft sich das Team zu einer **Dienstbesprechung** (Teamsitzung). Im Team wird vertraulich über einzelne Kinder und anstehende Probleme gesprochen, Informationen ausgetauscht, Verantwortlichkeiten (Morgenkreis, Frühstückszubereitung, Vorschularbeit, Elterngespräche etc.) je nach Bedarf festgelegt. Außerdem wird darüber nachgedacht, welche Themenschwerpunkte, Projekte, den Kindern angeboten werden könnten, sollten oder auch zur Auswahl gestellt werden, Feste zu planen sind... in der nächsten Zeit.

Außerdem werden im Team Informationen aus anderen Treffen (Stadt, Vorstand, Pari, etc.) ebenso wie wichtige Erkenntnisse aus Fortbildungen oder Hospitationen weitergegeben.

Alle Absprachen, Infos etc. werden in einem Protokoll festgehalten und an alle Mitarbeiter weitergegeben.

Bei Bedarf – wenn es um Dinge außerhalb der pädagogischen Arbeit geht - kommt ein Vorstandsmitglied dazu.

Einmal im Jahr findet ein **Betriebsausflug** statt, durch den der Zusammenhalt im Team verstärkt und die Arbeit des Teams an sich wertgeschätzt wird.

Die Umsetzung des Bildungs- Erziehungs- und Betreuungsauftrags gelingt dann, wenn alle Erzieherinnen der Einrichtung „an einem Strang ziehen“, ihre Interessen und Fähigkeiten in den Bildungs- und Entwicklungsprozess der Kinder einbringen.

Das Eulennest erhebt im Team den Anspruch

- auf Begegnung mit Achtung und Respekt
- Verständigung auf die gleichen Ziele und gemeinsam daran arbeiten, diese zu erreichen
- Nutzen des unterschiedlichen Wissens und der Kompetenzen der Teammitglieder zur Erreichung der Ziele
- gegenseitige Unterstützung, konkrete Absprachen, Bitte um Hilfe
- eine gute (Blitz-) Feedback Kultur

Wenn neue Mitglieder ins Team kommen, wenn ein Projekt beendet ist und ein neues startet, wenn strukturelle Veränderungen anstehen wie z.B. Ausbau der Kita, veränderte Konzeption, andere Öffnungszeiten, Leitungswechsel gibt es unterschiedliche **Entwicklungsphasen**, die Herausforderungen, Risiken und Chancen beinhalten:

- 1 Orientierungsphase
- 2 Phase der Auseinandersetzung und Positionsfindung
- 3 Phase der Vertrautheit
- 4 Phase der konstruktiven Zusammenarbeit
- 5 Abschlussphase und Trennung
(aus Kokigei, Wie entsteht eine Konzeption?)

Bei ungelösten Fragen und Problemen innerhalb des Teams oder innerhalb der Arbeit steht dem Team eine **Supervision** zu. Diese könnte – bei Bedarf (und je nach finanziellen Möglichkeiten des Trägers) – auch in regelmäßigen Abständen erfolgen.

8.1.1 **Das Mitarbeitergespräch: Sinn und Zweck**

Das Mitarbeitergespräch

sollte möglichst 1x pro Jahr mit jedem Mitarbeiter gleichermaßen stattfinden.

Es ermöglicht

- die Erörterung von Fragen bezüglich der persönlichen Zusammenarbeit
- der Klärung von Fragen der Fachlichkeit und der Entwicklungsperspektive

Es soll im Wesentlichen folgende Ziele erfüllen:

- Verbesserung der Kommunikation und Kooperation
- Abbau von Missverständnissen und Enttäuschungen
- Rückmeldung über die persönliche Arbeit
- Stärkung der Selbstständigkeit und Eigenverantwortung
- bedürfnisorientierte Aufgabenverteilung
- Erhalt und Steigerung der Arbeitsfreude, Motivation
- Besprechung und Fixierung persönlicher Entwicklungswünsche und -möglichkeiten

Folgende Inhalte, Aspekte sind Gegenstand des Gesprächs:

- Stärken und Schwächen der Mitarbeiter wie der Leitung in der Aufgabenerfüllung
- Stärken und Schwächen in der Zusammenarbeit zwischen der Leitung und der Mitarbeiterin
- Fragen zur Organisation, Projekte, Planungen
- Informationsfluss innerhalb der Einrichtung
- Wünsche der Mitarbeiterin im Hinblick auf das persönliche Fortkommen

Hinweise für den Gesprächsverlauf

Das Mitarbeitergespräch soll ein persönlicher und vertrauensvoller Dialog sein,

- auf den sich beide Gesprächspartner gewissenhaft vorbereiten
- in den sich beide aktiv einbringen
- in dem sich beide Gesprächspartner auf die Sichtweise des anderen einlassen
- in dem sich beide Gesprächspartner um eine gerecht verteilte Gesprächszeit bemühen
- das Gespräch wird protokolliert und Zielvereinbarungen somit schriftlich festgehalten

Zusammenfassend geht es um

- Leistung: Arbeitsweise, Arbeitsqualität, Arbeitseffizienz
- Fachkompetenz: Fach- wie Kostenbewusstsein
- Methodenkompetenz: Organisationsbewusstsein
- Soziale Kompetenz: Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Durchsetzungsvermögen
- Selbstkompetenz: Eigeninitiative, Entscheidungsfreude, Zielorientierung, Verantwortungsbereitschaft, Kreativität, Engagement, Selbstreflexion, Selbstfürsorge

Die Gesprächsinhalte sind vertraulich und nur den beiden Gesprächspartnern bekannt.

Praktische Umsetzung

Der Mitarbeiter und die Leitung füllen unabhängig voneinander die Gesprächsvorlage als Vorbereitung für das Gespräch aus. Im gemeinsamen Austausch wird diese dann durch die Beiträge des anderen ergänzt. Vereinbarungen und Zielsetzungen werden protokollarisch festgehalten. Das Dokument wird von beiden unterschrieben, und jeder erhält eine Kopie davon.

8.2 Zusammenarbeit mit Praktikanten

Praktikanten sind grundsätzlich im Eulennest willkommen. Sie lernen den Unterschied zwischen Hauskindergarten und Waldkindergarten kennen.

In ihrer Begleitung und Anleitung sehen wir sowohl eine Chance – für alle Beteiligten – als auch eine ernst zu nehmende Verantwortung. Unser erklärtes Ziel ist es, unsere Praktikanten durch vielfältige Anregungen – insbesondere zur bewussten Auseinandersetzung mit Themen und zum (selbst-)kritischen Hinterfragen – durch Hilfestellungen, wenn nötig auch durch Korrekturen u. v. m. in ihrer beruflichen und persönlichen Entwicklung bestmöglich zu unterstützen und diese vielfältig und nachhaltig positiv zu prägen.

Für uns bedeutet die erneute oder manchmal auch völlig neue, Auseinandersetzung mit ihren aktuellen Ausbildungsthemen, mit ihren persönlichen Fragen und auch ihrem – ausdrücklich erwünschten! – kritischen Hinterfragen unserer Arbeit ebenfalls eine Bereicherung.

Die Anleitung der Praktikanten erfolgt durch die Leiterin oder deren Stellvertreterin. Sie sprechen dies miteinander ab. Zu den Aufgaben der Praxisanleiterin gehören die Begleitung der Projekte der Praktikanten, der Kontakt zur entsprechenden Fachschule und auch das Schreiben der Beurteilung.

Das übrige Team gibt für diese besondere, manchmal sehr zeitintensive Arbeit den Beiden, Praktikantin und Praxisanleiterin, besondere Zeiträume zur Besprechung und Umsetzung ihrer Planungen.

8.2.1 **Praktischer Umgang mit Praktikanten (und FSJler) im Eulennest**

Ein großer Teil dieses Bereiches gilt auch für die Zusammenarbeit mit dem FSJler!

- Vorab:**
- Team informieren
 - Praxisanleiterin / Ansprechpartnerin festlegen

Beim 'Eingangsgespräch

Vorgaben der Schule / Uni erfragen / klären bezüglich

- Arbeitszeit
- Stundenzahl
- Fehltage
- Schulische Termine /Seminartermine
- Stundennachweis gefordert?
- Praktikumsdauer
- Inhaltliche Anforderungen
- Vorgaben für Aufgaben, die der Praktikant umsetzen muss
- Praxisbesuche Anzahl und Termine
- Name des zuständigen Fachlehrers und Telefonnummer der Schule / des Lehrers

Handy-Nummer des Praktikanten/FSJler in Kiga-Handy speichern

Praxisanleiterin / Ansprechpartnerin benennen

- Thema Vertraulichkeit / Schweigepflicht besprechen
- Namensnennung und Bildveröffentlichung, insbesondere im Internet, ausdrücklich untersagen; dies unterschreiben lassen!
- Praktikanten/ FSJler dürfen Kinder weder wickeln noch zur Toilette begleiten!

Mögliche Fragen:

- Motivation erfragen
- Vorerfahrungen / Vorstellungen erfragen
- Was, denkst Du, ist wichtig im Erzieher-Beruf? / die Zukunft?
- Was, denkst Du, macht eine gute Erzieherin / einen guten Erzieher aus?

Gegenseitige Erwartungen klären

Von unserer Seite aus:

- Bedeutung guter Kommunikation herausstellen und diese einfordern
- ermutigen, bei Unklarheiten immer nachzufragen
- bei Unsicherheit lieber Nachfragen / eine Helferin holen!
- Infos weitergeben
- rechtzeitig absagen
- gerne eigene Ideen einbringen, dabei wichtig: in Absprache mit uns!
- Regeln / Absprachen erkunden / nachfragen
- Input aus Schule / Neuerungen an uns weitergeben
- Zuverlässigkeit
- Pünktlichkeit
- Vorbildfunktion
- Wann sind Ausarbeitungen der Praxisanleitung vorzulegen / zuzusenden?
- Handynutzung besprechen
- Süßigkeiten / Kaugummis / gesundes Frühstück besprechen

Einweisung

- Räumlichkeiten zeigen, evtl. inklusive kleinem Überblick, wo welches Material ist
- evtl. kurze Infos zu aktueller Gruppe, z. B. Kinderanzahl, Team, ...
- Toilette erklären

Aufgaben für Praxisanleitung / Team:

- Mithilfe / Unterstützung einfordern
- nach angemessener Orientierungszeit zunehmend in Arbeit einbinden und Teilbereiche in eigene Verantwortung übertragen
- Bewusst versuchen, den Blick für das zu schärfen, was zu tun ist
- auf angemessenen Umgang mit Kindern und Eltern achten
- Auf Pausen achten
- Zeit haben für Vor- und Nachbereitung und Betreuung des Praktikanten
- feste Zeiten einplanen für regelmäßige Rücksprachen zwischen Praxisanleitung und Praktikant
- Anleitungsgespräche dokumentieren (hilft nachher beim Erstellen der Beurteilung)

Für genauere Infos zu einzelnen Punkten / gesetzlichen Vorgaben in der beiliegenden „Textserie zum Thema Praktikum“ von „Der Paritätische, Thüringen“ nachlesen
Dort ist u. a. auch ein Muster für einen Praktikumsvertrag zu finden.

8.3 Zusammenarbeit mit dem Vorstand und dem Elternbeirat

Die Leitung ist in regelmäßigen Austausch mit dem Vorstand und dem Elternbeirat. Sie nimmt an Vorstandssitzungen teil, in denen für die Arbeit relevante Dinge besprochen werden. Gleichzeitig hat sie selbst die Möglichkeit, Themen und Fragen auf die Tagesordnung zu setzen.

Ebenso finden in regelmäßigen Abständen Treffen mit dem Elternbeirat wie auch Treffen mit dem Beirat und einem Mitglied des Vorstandes und der Leitung statt, damit alle Beteiligten auf dem gleichen Kenntnisstand sind, was die Arbeit an sich, aktuelle Vorhaben und Planungen ebenso wie zu bewältigende Probleme angeht und diese bei Bedarf bearbeitet werden (s. auch 3.0 Struktur des Kindergartens)

8.4 Zusammenarbeit mit den Eltern

8.4.1 Aufnahmegespräche

Zeitpunkt

Dieses Gespräch findet zusammen mit den Eltern (oder einem Elternteil) und der Kindergartenleitung, wenn möglich auch mit einem Vorstandsmitglied statt.

Vorbereitung bzw. zum Gespräch bereit liegen sollte

- Rucksack mit Brustgurt und Verschluss, der es möglich macht, auch eine Jacke zu befestigen bzw. dann auch mit zu tragen
- klappbares Sitzpolster
- das aktualisierte Infoblatt mit den wichtigsten Informationen
 - zum Ablauf
 - zur Kleidung
 - zum Frühstück

Auszug der Konzeption

- Fragen, die immer wieder gestellt werden
- falls schon vorhanden, eine vorläufige Liste der Familien des entsprechenden Kitajahres).

Inhalte des Gespräches

Unser Profil – was macht uns aus! (wie arbeiten wir als Team, wie setzen wir unsere pädagogische Planung in die Praxis um)

- Kind wie Familie ernst nehmen, wertschätzen
- offen und ehrlich miteinander/Probleme beim Namen nennen
- offene Fragen klären
- gibt es Besonderheiten beim Kind (Frühgeburt, körperliche, seelische, Allergien)
- Fragen aus dem Vertrag
- Fragen zum Ablauf
- Gestaltung der Eingewöhnung
- Kennlerntage
- Was erwarten die Eltern von uns für ihr Kind?
- Wie stehen Vater/Mutter, wie Großeltern, Freunde zu der Entscheidung, das Kind in den Waldkindergarten zu geben?

Verein – Elterninitiative – Mitarbeit

Als Elterninitiative ist die Mitarbeit von Eltern unabdingbar. Eltern stellen den Vorstand, sind Arbeitgeber, repräsentieren damit nicht nur den Träger der Einrichtung, sondern tragen auch die Verantwortung für die gesamte Arbeit, sind Mitgestalter und Mitentwickler der Arbeit.

Praktische Aufgaben wie Rasen mähen, Instandhaltung, Bauwagen putzen, die tägliche Wasserversorgung sind vertragsgemäß von allen Eltern zu tun.

Entsprechend dem KiBiz muss auch ein Elternbeirat gewählt werden, der neben anderen Funktionen auch das vermittelnde Bindeglied zwischen Vorstand und Team darstellt.

8.4.2 Erziehungspartnerschaft zwischen Erzieherinnen und Eltern

Erziehungspartnerschaft ist das Ziel der gemeinsamen Begleitung des Kindes durch seine Eltern



und Erzieherinnen. Diese Kooperation auf gleicher Augenhöhe entwickelt sich im Prozess. Orientieren sich Eltern und Erzieherinnen an der nachfolgenden Aussage, dann unterstützen sie gemeinsam Selbstbewusstsein und Eigenständigkeit des Kindes:

„Man kann Kindern nichts Besseres zum Erbeil geben als es auf eigenen Füßen seinen Weg gehen lassen.“ (Isadora Duncan)

(aus Kokigei, Wie entsteht eine Konzeption?)

In der pädagogischen Arbeit ist die Zusammenarbeit mit den Eltern ein wesentlicher Baustein(s.o.). Nur gemeinsam mit dem Team kann das Kind in seiner Entwicklung die optimale Unterstützung finden. Darum sind Offenheit und Vertrauen wichtige Werte.

Elterngespräche finden regelmäßig statt. Das erste am Ende der Eingewöhnungsphase nach ca. 6 Wochen und dann grundsätzlich rund um den Geburtstag des Kindes. In diesem Zeitfenster wird der Entwicklungsstand entsprechend des Konzeptes des Eulennestes dokumentiert. Dieses stellt dann die Grundlage für das Gespräch dar.

Außerdem können Eltern wie Erzieher bei Bedarf auch zu anderen Zeiten einen Gesprächstermin vereinbaren.

Eltern sind eingeladen, Ihr Kind im Kindergarten zu besuchen, zu hospitieren. Dafür ist eine Terminabsprache notwendig.

Bei Projekten ist die Mitarbeit von Eltern erwünscht, wenn sie etwas, was dem Thema entspricht, beitragen können.

Informiert werden die Eltern per Mail, über Elternbriefe und Aushänge an der Infotür bzw. Kurznachrichten am „Tafelbaum“.

Elternabende finden 2 – 3 Mal im Jahr statt. Sie können geselliger Natur sein oder ein Thema als Schwerpunkt haben.

Manche Feste wie Weihnachten und das Abschiedsfest werden bewusst für die Eltern bzw. die Familien gestaltet, auch bei anderen Gelegenheiten wie z.B. das Osterfrühstück und St. Martin sind sie herzlich willkommen.

Größere Aktionen wie der „Schnuppertag“ (=Kennlernmöglichkeit für Außenstehende) oder auch das Wiesenfest werden mit den Eltern für die Öffentlichkeit u.a. veranstaltet.

Regelmäßige gemachte Fotos aus dem Kindergartenalltag werden den Eltern in Abständen über die Dropbox zur Verfügung gestellt, damit sie sich über die Arbeit ein Bild machen können und natürlich auch Bilder über die Kindergartenzeit ihres Kindes haben.

Beschwerdemöglichkeiten für Eltern

Auch Eltern sollten sich eines wohlwollendes Beschwerdemanagements versichern können. Nur so können Schwierigkeiten beseitigt werden.

Über das persönliche Gespräch hinaus, das immer an erster Stelle als Anknüpfungspunkt stehen sollte, gibt es noch weitere Möglichkeiten sich mitzuteilen (Elterngespräche, Entwicklungsgespräche, Elternabende, Elternbeirat/Elternvertreter, Feedbackbriefkasten, Zufriedenheitsabfrage).

Fragen, die immer wieder gestellt werden

Sind die Kinder wirklich bei jedem Wetter draußen?

Bei kaltem und / oder nassem Wetter machen wir den Morgenkreis im Bauwagen und nehmen

anschließend oft auch das Frühstück dort ein. An vier Tagen der Woche besuchen wir den Wald. Bei Regenwetter spannen wir eine Regenplane zwischen die Bäume. An dem Wiesentag können die Kinder auch die Bauwagen zum Spielen und Basteln nutzen. Bei starkem Sturm und Gewitter bleiben wir auf jedem Fall auf der Wiese.

Lernen die Kinder überhaupt etwas, oder geht es nur um frische Luft und das Kennenlernen der Natur?

Die moderne Hirnforschung betont, dass Kinder vielfältig herausgefordert werden müssen. Ihre natürliche Neugierde will etwas entdecken, mit allen Sinnen erforschen, fühlen, riechen, beobachten. Das ist der ideale Nährboden, um zu lernen und zu begreifen. Die Natur bietet allein durch ihren Wandel in den Jahreszeiten, die unterschiedlichen Baumarten und Waldplätze, Bodenbeschaffenheiten, Tiere und Pflanzen, neben dem so vielseitigen Wetter eine Fülle von Anregungen. Das Kennenlernen der Natur ist eher ein Nebeneffekt. In der Hauptsache geht es um Bewegung, Entwicklung aller Sinne, der Wahrnehmung, der Sprache, der Achtsamkeit vor Mensch und Natur und in dem Zusammenhang schwerpunktmäßig um das soziale Mit- und Füreinander.

Die Kinder sind also viel draußen und Sie marschieren mit Ihnen durch den Wald?

Auf dem Weg von der Wiese zum Wald gibt es oft schon einiges zu entdecken und zu begreifen. Der Weg ist das Ziel. Für den Umgang mit vorbeifahrenden Autos oder Reitern gibt es klare Regeln. Auch warten die Kinder an bestimmten Stellen aufeinander und ziehen gemeinsam im Wechsel den Bollerwagen, der mit Wasser, Decken und andere Materialien für den Vormittag im Wald beladen ist, ziehen. Meistens stimmen wir dann am Waldrand mit den Kindern ab, welchen Platz wir aufsuchen. Dort bleiben wir dann auch den ganzen Vormittag.

Was heißt „andere Materialien“? Die Kinder spielen nicht nur mit Stöcken, Moos und Blättern?

Ein mit aufgeschichteten Stöcken gebildeter Kreis gilt als Waldsofa. Im Innenraum setzen sich die Kinder hin und frühstücken dort gemeinsam. Zwischen den Bäumen spannen wir eine Hängematte, oft auch eine Schaukel. Auf Decken kann z.B. – bis auf sehr kalte oder nasse Tage – gemalt, Bücher angeschaut oder auch mit Werkzeug gearbeitet werden. Mitgebrachte Lupen und Bestimmungsbücher helfen denen, die „auf Entdeckung gehen“. Seile und Pferdeleinen unterstützen die Kinder in ihrem vielfältigen Spiel.

Und mit Stöcken spielen sie gar nicht?

Stöcke sind das Hauptspielmaterial. Allerdings gibt es für den Umgang klare Regeln. So darf z.B. mit einem Stock nicht gelaufen werden und nur so groß sein wie das Kind selbst. Waldfrüchte sind im Herbst zum Spielen auch sehr beliebt, wogegen wir alles was lebt, wie z.B. die Blätter an den Bäumen und die Käfer auf dem Boden schützen, indem wir sie anschauen, ggf. fühlen und riechen aber grundsätzlich lassen, wo sie hingehören bzw. sein wollen.

Die Kinder frühstücken nicht, wenn sie wollen? Und dann setzen sie sich mit schmutzigen Händen auf den Waldboden?

Vor dem Frühstück waschen sich alle Kinder mit (biologisch abbaubarer) Seife die Hände. Dazu bringen die Eltern im Wechsel täglich frisches Wasser mit. Die meisten haben einen eigenen feuchten Waschlappen in einer Dose dabei. Das verkürzt das Händewaschen aller Kinder enorm. In seinem Rucksack hat zudem jedes Kind ein eigenes Sitzpolster. Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Kinder sich durch eine Frühstückszeit während der Freispielphase eher gestört fühlen. Darum frühstücken wir direkt nach der Ankunft am Waldplatz. Trinken können die Kinder jederzeit.

Das klingt alles straff durchorganisiert?

Regelmäßige Abläufe und Strukturen, auch Rituale wie z.B. das Tischgebet oder ein Tischspruch vor dem Essen oder der Ablauf einer Geburtstagsfeier geben dem Kind Sicherheit und Orientierung. Innerhalb dieser Struktur gibt es riesige Bewegungsfreiräume, die die Kinder nutzen und schätzen.

Und für die Schule ist das sicher auch eine gute Vorbereitung?

Das Konzept des Waldkindergartens unterstützt das Kind in seiner gesamten Entwicklung auf ausgesprochen vielfältige Weise, was Studien belegen. Bei Besuchen beim Bäcker, in der Bücherei, beim Schäfer, etc., bekommen wir immer wieder die Rückmeldung, dass die Kinder auffallend gut zuhören, interessiert nachfragen und mit viel Ausdauer dabei sind.

Ist das nur mit dem Konzept zu erklären?

Ein entscheidender Faktor ist sicher auch noch der Betreuungsschlüssel. Im Eulennest betreuen in der Kernzeit 3 pädagogische Fachkräfte 20 Kinder im Alter von 2—6 Jahren. Alle Faktoren schaffen gemeinsam für die gesamte Entwicklung des Kindes einen verhältnismäßig optimalen „Zeit - Raum“, um „fit fürs Leben“ zu werden.

Der Hirnforscher Dr. Gerald Hüther schreibt: „Kinder brauchen Herausforderungen, an denen sie wachsen. Kinder brauchen Vorbilder, an denen sie sich orientieren. Kinder brauchen Gemeinschaft, in der sie sich wohlfühlen.“

Inwiefern müssen die Eltern denn in der Elterninitiative mitwirken?

Als Elterninitiative stellen die Eltern auch den Vorstand des Trägervereins. Dazu gibt es den Elternrat, der in praktischen Dingen Vorstand wie Erzieher, z. B. bei der Organisation von Festen, unterstützt, aber auch eine beratende Funktion hat.

Reihum obliegt es den Eltern, den Bauwagen zu reinigen (monatlich), den Rasen zu mähen und sich auch um die Toilette und frisches Wasser zu kümmern. An großen Sommerfesten, die auch Teil der Öffentlichkeitsarbeit des Kindergartens sind, wird im Grunde jede Hand gebraucht.

Den Erziehern ist eine echte Erziehungspartnerschaft sehr wichtig. Regelmäßiger Austausch nach Bedarf und auf jeden Fall im Rahmen der jährlichen Beobachtungsdokumentation sind ein wesentlicher Bestandteil.

9 Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

9.1.1 Mit anderen Kitas und mit Schulen vor Ort

Innerhalb des Ortes Stommelerbusch/Stommeln ist das Eulennest mit allen Kindergärten und der örtlichen Grundschule (Stommeln) vernetzt. Mindesten zweimal im Jahr treffen sich Vertreter aller Einrichtungen zum Austausch, wenn möglich auch zur Planung gemeinsamer Projekte wie Fortbildungen.

Im Einzelnen gibt es auch die Möglichkeit, mit den Vorschulkindern die Schule kennen zu lernen bzw. das Schulkind, nach seinem Eintritt in die Schule, seitens der Erzieherin auch mal zu besuchen.

Zusätzlich gibt es Treffen zu wichtigen Fragen, Neuerungen, die das Jugendamt der Stadt Pulheim organisiert, wozu alle Kitas des gesamten Stadtgebietes eingeladen werden.

9.1.2 **Regionaltreffen der Waldkindergärten**

Als Natur- und Waldkindergarten ist der Austausch mit Kollegen mit ähnlichem Konzept besonders wichtig. So treffen wir uns 2x im Jahr reihum in Waldkindergärten aus der näheren Umgebung, lernen auf die Weise ihre Räumlichkeiten kennen, sehen wie sie Dinge organisieren, rationell verstauen etc. und haben Raum, uns über Fragen und Probleme auszutauschen. In der Regel ist ein Teil des Treffens auch einem bestimmten Thema gewidmet, so dass sie oft auch eine Art Fortbildung beinhalten.

Leitertreffen der Waldkindergärten innerhalb der Region finden außerdem 2x jährlich statt.

9.1.3 **Landesverband der Waldkindergärten in NRW**

Als Mitglied dieses Verbandes haben wir auch hier die Möglichkeit von dem Wissen und den Erfahrungen der anderen zu zehren. Jährlich findet während der Mitgliederversammlung, auf der die Vorstände zusammenkommen, auch ein Treffen von ErzieherInnen statt. Neben der Möglichkeit des Erfahrungsaustausches gibt es oft auch einen Fachvortrag.

9.1.4 **LeiterInnentreffen beim Paritätischen Wohlfahrtsverband**

Als Naturkindergarten Eulennest e. V. haben wir uns dem Paritätischen Wohlfahrtsverband als Dachverband angeschlossen. Über diesen wird zum einen die gesamte Lohnbuchhaltung abgewickelt, und zum anderen bekommen wir hier alle wichtigen Informationen über gesetzliche Änderungen, erhalten professionelle Beratung bezüglich Ausstattung des Kindergartens, bei Problemen mit Behörden, Fragestellungen, die sich aus der U3-Arbeit oder Arbeit mit Kindern mit Behinderung etc. ergeben u. v. m.

In jedem Quartal findet eine LeiterInnenrunde statt, in der wir alle Infos aus erster Hand bekommen und direkt nachfragen können.

Die gleichen Informationen bekommt auch der Träger in regelmäßig angebotenen Veranstaltungen. Außerdem setzt sich der Pari als großer Verband zum Wohl der Kinder, Mitarbeiter und Elterninitiativen auf politischer Ebene ein, wo Gesetzestexte, Regelungen des KiBiz z. B. nicht haltbar scheinen.

9.1.5 **Der Kontakt zum Landesjugendamt, zum Jugendamt, Gesundheitsamt**

Diese Kontakte sind für alltägliche Fragen, Verwendungsnachweise, Meldungen besonders in Bezug auf An- wie Abmeldungen, Änderungen der Betriebserlaubnis etc. unabdingbar.

Über die Zahnprophylaxe, bei der einmal die Ärztin zur Kontrolle kommt und ein weiteres Mal, zum Üben des Zähneputzens eine ihrer Mitarbeiterinnen, haben wir auch regelmäßigen Kontakt zum jugendärztlichen Dienst.

Das Gesundheitsamt überprüft regelmäßig den Hygienestandard der Einrichtung.

Bei Bedarf suchen wir den Kontakt auch zum Frühförderzentrum, der Erziehungsberatungsstelle und zu Therapeuten.

10 Öffentlichkeitsarbeit im weitesten Sinne

Der Förster fährt uns mit seinem Traktor mit Anhänger einmal im Jahr durch den Wald und macht uns auf besondere Bäume und Waldstücke u. a. aufmerksam.

Im Alltag des Kindes spielt die Natur gewöhnlich nur eine vergleichsweise kleine Rolle (außerhalb der Kindergartenzeit). Auch darum ist für die Arbeit des Kindergartens die Auseinandersetzung und **das Vertraut werden mit öffentlichen Verkehrsmitteln, dem Verkehr an sich, der Polizei, Feuerwehr, Bücherei, Bäckerei, Kirche, Schule, Theater** etc. ein wesentlicher Bestandteil.

Neben den notwendigen Betriebshelferlehrgängen (von BGW gefordert) und **Erste-Hilfe-Kursen** am Kind (von der LUK gefordert), die wir Erzieherinnen in regelmäßigen Abständen beim Roten Kreuz oder ASB absolvieren, laden wir deren Mitarbeiter auch immer wieder mal ins Eulennest ein, um mit den Kindern einen „Erste-Hilfe-Kurs für Kinder“ durchzuführen.

Wichtig ist natürlich auch der **Kontakt zur unmittelbaren Nachbarschaft**, die zu manchen Festen eingeladen wird, hier und da aktiv an der Arbeit teilnimmt oder auch einen Beitrag leistet.

Durch regelmäßige **Pressemitteilungen** bemühen wir uns auch auf diese Weise in der Öffentlichkeit bekannt und anerkannt zu werden ebenso wie durch unser Wiesenfest, das alle 2 Jahre stattfindet und den Flohmarkt, der noch in den Startlöchern steht (Stand 05./20).

11 Qualitätsmanagement

„Was eine Einrichtung pflichtgemäß tut, beschreibt die Konzeption. Inwieweit sie sich darin von anderen unterscheidet, beschreibt das Profil. Welche Werte zugrunde liegen steht im Leitbild. Wie die Einrichtung all dies umsetzt, beschreibt das QM-System bzw. die darin formulierten Qualitätsstandards.“

Viva Fialka, Handbuch Bildungs- und Sozialmanagement

Entsprechend der Vorgaben des KiBiz ist der Kindergarten verpflichtet ein Qualitätsmanagement vorzuhalten. Zu diesem Zwecke wurde in den letzten Jahren in einem Team aus Leitungen, Erziehern und Vorstandsvertretern aus Waldkindergärten eine auf die Arbeit im Waldkindergarten zugeschnittene Vorlage erarbeitet. Diese ist Grundlage und Richtschnur für die Arbeit und muss jährlich neu erarbeitet bzw. erfüllt und durch den Landesverband bestätigt werden.

„Das Ziel ist, das Bewusstsein für eine qualitativ gute pädagogische Arbeit zu schärfen, die eigene Einrichtung zu überprüfen und in vielfältiger Weise in einen Dialog über die pädagogische Arbeit innerhalb des Waldkindergartens zu treten und so kontinuierlich die Qualität anzuheben, resp. weiterzuentwickeln.“

© Landesverband der Wald- und Naturkindergärten NRW e.V.